



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

332 (21.7.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-222708](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-222708)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. R.-M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei evtl. Veränderung der wirtschaftl. Verhältnisse Nachlieferung vorbehalten. Postbeleg Nr. 17090 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle B. 6, 2. — Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwesingerstraße 24, Meerfeldstraße 11. — Fernspr. Nr. 7941-7943. — Telegr.-Adresse Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich, 6000 Stück.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einseitige Kolonetzelle für Allgemeine Anzeigen 0.40 R.-M. Resten 3-4 R.-M. für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Erhöhungsprämien für angefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verpöblichte Kolumnen von Anzeigen. Austr. d. Fernspr. ohne Gewähr, Gerichtsall. Mannheim.

Beilagen: Bilder der Woche - Sport u. Spiel - Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Musik-Zeitung - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern u. Reisen - Gesetz u. Recht

Die Begleitmusik zur deutschen Antwortnote

Doppelkonzert in Paris

Paris, 21. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Während der letzten Tage sind die Vertreter der französischen und deutschen Regierungen in Paris zu einem Doppelkonzert zusammengekommen. Die deutsche Antwortnote ist am 17. d. M. veröffentlicht worden. Sie enthält eine Reihe von Punkten, die die französische Regierung als unannehmbar betrachtet. Die deutsche Antwortnote ist am 17. d. M. veröffentlicht worden. Sie enthält eine Reihe von Punkten, die die französische Regierung als unannehmbar betrachtet.

Antwortnote, die morgen publiziert werden soll, abzuwarten. Gleichwohl kann gesagt werden, daß die linksrepublikanischen Zeitungen den Ton der deutschen Note als durchaus fortdal bezeichnen. Ermahnend ist noch, daß das „Echo de Paris“ von der Möglichkeit spricht, Stresemann werde anlässlich der Völkerbundsverhandlung im September nach Genf kommen, um dort mit den Vertretern der alliierten Hauptmächte über die Auslegung des Artikels 16 zu sprechen. Einen ähnlichen Gedanken sagt die „Globe“ von der Möglichkeit, in der angeregt wird, Briand und Stresemann sollten sich vor der Zusammenkunft in Genf miteinander über schwebende Fragen, wie sie sich aus der deutschen Antwort ergeben haben, unterhalten. Demgegenüber kann noch festgestellt werden, daß in französischen Regierungskreisen bis auf weiteres von einem Besuch von einer Konferenz mit Deutschland nichts zu verspüren ist. Briand geht dahin, die diplomatischen Verhandlungen auf dem Wege des Roten Kreuzes mit den Alliierten fortzusetzen und in persönlicher Aussprache mit dem Botschafter von Hoelch die in der Note enthaltenen Punkte weiter zu klären. Gleichzeitig soll in Berlin von dem französischen Botschafter im Verkehr mit dem Auswärtigen Amt das gleiche Ziel erreicht werden.

Der Widerhall der Note in England

London, 21. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der deutsche Botschafter überreichte in der Foreign Office eine Kopie der deutschen Antwortnote an die französische Regierung. Der Eindruck der Note ist soweit man bisher beurteilen kann, in englischen Kreisen ein durchaus zufriedener. Man verheißt sich nicht die Langwierigkeit und Schwierigkeit der nun beginnenden Verhandlungen, betrachtet jedoch die deutsche Note schon deshalb als befriedigend, weil sie von spitzfindiger Argumentierung abgesehen hat und die Wichtigkeit argumentiert, eine kurze und klare Form zum Ausdruck bringt. Ferner wird erklärt, daß eine unmittelbare Folge der deutschen Note wahrscheinlich die beschleunigte Behandlung der Sicherheitsverhandlungen sein werde. Besonders wird hervorgehoben, daß Deutschland auf diplomatischem Wege den alliierten Regierungen zur Kenntnis brachte, es werde sich nach Möglichkeit bemühen, die Entwaffnungsbestimmungen durchzuführen.

In diesem Zusammenhang berichtet der Berliner „Times“, Korrespondent, daß aufgrund des deutschen Vorschlages eine deutsche Spezialkommission eingesetzt werde, die gemeinschaftlich mit der alliierten Kontrollkommission die schwebende Entwaffnungsfrage behandeln solle. Der Chef der deutschen Spezialkommission sei Generalmajor von Rostetzki. Die deutsche Regierung sei in den wichtigsten Punkten bereits mit der interalliierten Kommission einig geworden, hauptsächlich betreffend die industrielle Entwaffnung und die Sicherheitspolizei. Während die französischen und italienischen Kontrollkommissionen die Höhe des Standes der Sicherheitspolizei auf zusammen 150.000 Mann schätzen, wird von englischer Seite dem deutschen Standpunkt beigegeben, daß die Sicherheitspolizei 120.000 Mann betrage. In Bezug auf den Kampfwert der Sicherheitspolizei gehen die Meinungen der interalliierten Kreise auseinander. Jedenfalls ist auf englischer und deutscher Seite die Notwendigkeit hervorgehoben worden, daß die Sicherheitspolizei nach wie vor 120.000 Mann betragen soll im Hinblick auf die Gefahr kommunistischer Erhebungen. Ferner wird über die deutsche Note noch mitgeteilt, daß der Text in den letzten Stunden in Berlin abgeändert und verständlicher gefasst worden sei. (7)

Der diplomatische Vertreter des „Daily Telegraph“ erklärt, daß die neue Note schließlich dazu führen werde, daß man am Konferenztisch alle Hauptpunkte bezüglich des Sicherheitspakt klären werde. Er fügte hinzu, daß dieser Gedanke namentlich der der Einberufung einer Konferenz in französischen Kreisen nicht freundlich beurteilt werde. Schließlich wird neuerdings in verschiedenen Zeitungen darauf aufmerksam gemacht, daß Deutschland infolge des großen Kreditbedarfes der deutschen Industrie genötigt sei, in der Sicherheitsfrage nachgiebig zu verhalten. Es wären jetzt, wie mitgeteilt wird, englische und amerikanische Kredite für Deutschland in Aussicht gestellt worden und die Verhandlungen des in Berlin anwesenden englischen Staatsbankgouverneurs bezüglich des Kredits an Deutschland seien ziemlich weit gediehen. Infolgedessen habe man sich in Berlin so verständlich gezeigt.

Die Umsatzsteuer

Berlin, 21. Juli. Der Steueraussschuß des Reichstages trat heute in die zweite Lesung der Umsatzsteuer ein. Die Regierungspartei haben einen Antrag gestellt, die Handelsagenten und Makler, sofern sie Bücher führen und ihr Vierteljahresumsatz nicht mehr als 1500 Mark betrage, zu befreien. Staatssekretär Dr. Borch erklärte, die Regierung werde ihre in der ersten Lesung hervorzuhebenden schwereren Bedenken zurückstellen, da es sich um eine Befreiung der wirtschaftlich schwachen Kreise handelt. Ein weiterer Antrag der Regierungspartei will den Steuerfuß für die erhöhte Umsatzsteuer mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 ab von 10 auf 7 Prozent herabsetzen. Im übrigen soll an der in erster Lesung beschlossenen Senkung auf 1 1/2 Prozent festgehalten werden.

Vertreter der Demokraten, der Sozialdemokraten und Kommunisten verlangen eine weitere Herabsetzung der Höhe. Staatssekretär Dr. Borch beendete die Anträge der Regierungspartei als die äußerste Grenze. Unter Hinweis auf keine Ausführungen in der ersten Lesung hob er hervor, daß der Etat auf eine Einnahme von 1 1/2 Milliarden aus der Umsatzsteuer angewiesen sei. Die Reichsregierung sei jedoch auf Widerstand der Umsatzsteuer bedacht und werde sofort entsprechende Maßnahmen ergreifen, sobald der Etat es zurechtwende aufalle.

Die Anträge der Regierungspartei wurden schließlich angenommen. * Die Aufwertungsfrage in Österreich. Die Parteien des österreichischen Nationalrates haben beschlossen, die Regierungsoorlage über die Aufwertungsfrage auf den Herbst zu verlegen. Im Herbst hofft man, sich die in Deutschland in dieser Frage gewonnenen Erfahrungen zu nutze machen zu können.

Das wirtschaftliche Sterben an der Ruhr

Von Dr. Otto Hugo, Mitglied des Reichstags, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Bochum

Es wirkt fast bedrückend, mit welcher Gleichgültigkeit die deutsche Öffentlichkeit an der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Ruhrgebietes vorübergeht. Neben den allgemeinen Notizen, die die gesamte Wirtschaft belasten, als da sind Steuerdruck, soziale Ueberlastungen, Kreditnot, Aufwertung und was sonst sein mag, hat die Ruhr ganz besonders schwer unter dem Einbruch der Geldmächte gelitten und viel schwerere Wunden dabei davongetragen, als der deutschen Öffentlichkeit zum Bewußtsein gekommen ist. Alle Aufregung über die Bezahlung der Ricumlosen war wirklich überflüssig. Die Rückvergütung dieser Beträge vermag nicht im entferntesten die tatsächlichen Verluste auszugleichen, die der Ruhrerbruch hervorgerufen hat. Es erweist sich jetzt bereits, daß die Rückvergütung der Beträge wirklich keine Besserung der Ruhrwirtschaft darstellt, sondern bei weitem nicht ausreicht, um den Bergbau und die Eisenindustrie fähig zu machen, die nun schon seit Monaten anhaltende Abwärtsentwicklung erfolgreich zu überleben und die Arbeitslosigkeit zu bessern.

Trotz der Ricumenschädigung ist die Verschuldung des Bergbaus in hohem Maße gestiegen. Wenn dem auch gesunde Sachwerte gegenüberstehen, so ist doch die zeitliche wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Betriebe auf das äußerste beschränkt. 150 Millionen Reichsmark ruhen als totes Kapital in den unerschöpflichen Haldebeständen der Zechen und des Kohlenlandes. Die Bergwerksunternehmer haben von sich aus alles versucht, um der Auswirkung der Krise erfolgreich entgegenzuwirken. Zu wiederholten Malen haben sie den Versuch gemacht, durch Kohlenpreiserhöhungen eine günstige Konjunktur zu schaffen. Sie haben die Kohlenpreise z. T. unter die Gestehungskosten hinabgesetzt. Trotzdem liegt der deutsche Kohlenpreis heute noch 4 Mark über dem Weltmarktpreis, woraus sich die mangelnde Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie ohne weiteres ergibt. Demgegenüber vermag natürlich die Kohlenindustrie eine wesentliche Ausdehnung nicht durchzuführen. Man ist zu einer sehr weitgehenden Rationalisierung der Betriebe übergegangen. Man hat unrentable Betriebsstätten stillgelegt, und es ist eine große Zahl von alten Bergwerken, die nicht mehr rentabel arbeiten können, geschlossen worden. Bis zum 1. Juli ds. Js. sind 12.574 Bergarbeiter entlassen worden, die man zum Teil wieder in anderen Betrieben untergebracht hat. Unter den von Tag zu Tag fortschreitenden Verschlechterung der Lage und der wachsenden Leistungsfähigkeit der Betriebe, angesichts des mangelnden Absatzes die Arbeit fortzusetzen, ist die Stilllegungsgesahr immer mehr gewachsen. Sie hat sich nach dem Norden hin, in das leistungsfähige Ruhrgebiet hinein ausgedehnt. Es ist nunmehr bereits eine große Zahl von Stilllegungen angefangen worden, die in allernächster Zeit durchgeführt werden. Sie betreffen Betriebsunternehmungen, die durchaus zu den leistungsfähigen und technisch gut eingerichteten gehören, also ganz moderne Betriebe, deren Erhaltung für die Zukunft von der allergrößten wirtschaftlichen Bedeutung ist.

Ehe der Bergwerksunternehmer dazu schreitet, einen Betrieb stilllegen zu lassen, muß allerdings die Leistungsfähigkeit auf das äußerste erschöpft sein. Abgesehen von der dauernden Stilllegung ist auch die vorübergehende Zechenstilllegung mit unendlichen Mühen verbunden. Die Wasserhaltung und die wichtigsten Kostenarbeiten müssen als unproduktive Leistungen aufrecht erhalten werden, während andererseits die Strecken zu Bruch gehen und niemand mehr, woher für eine spätere Aufwältigung dieser zerstörten Strecken die finanziellen Mittel genommen werden sollen. So umschleicht für den Bergwerksbesitzer auch diese zeitweilige Stilllegung die allerschwersten wirtschaftlichen Verluste, und es ist leider zu befürchten, daß es nicht bei den bisherigen Stilllegungsoptionen bleibt, sondern daß in noch weit größerem Maße diese Gefahr der Stilllegung um sich greift. Was sie bedeutet, braucht kaum geteilt zu werden. Wenn in einer Gemeinde, wie Hoch-Emscher die beiden Roddierschächte stillgelegt werden, wenn die Einwohnerzahl, das sind 4000 Bergarbeiter mit ihren Familienangehörigen, auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen werden und die Gemeinde, angesichts des Verlustes ihrer Steuerkraft durch die stillgelegten Schächte dafür nicht aufkommen vermag, so genügt dieser Einzelfall zur Kennzeichnung der riesigen Gefahren, die durch ein weiteres Umfassen der Arbeitslosigkeit drohen.

Sowohl das Reich wie auch Preußen werden sich schon darüber klar sein müssen, welche schweren Aufgaben ihnen erwachsen, wenn dieses wirtschaftliche Sterben an der Ruhr einen weiteren gefährlichen Umfang annimmt. Diese Gesamtlage erkennen, heißt die Frage beantworten: Was kann geschehen, um hier helfend und rettend einzugreifen? In erster Linie wird es Aufgabe der Reichsregierung sein, alle Erleichterungen zu schaffen, um zunächst einmal die Arbeitslosen über Wasser zu halten und die Verweisung von dem Ruhrgebiet fernzuhalten. In zweiter Linie wird die Reichsregierung dafür sorgen müssen, daß das Reichsberleitsministerium mit vollem Verständnis sich auch gegenüber der Arbeiterschaft dafür einsetzt, daß es nicht möglich ist, einzig und allein das Rettungswert des Bergbaus eine Angelegenheit der Unternehmerhaft bleiben zu lassen. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß der Ruhrbergbau nur gerettet wird und nur gerettet werden kann, wenn die Arbeiterschaft diese Aufgabe als die ihrige erkennt, wenn sie sich davon überzeugt, daß es nicht nur um schwere Verluste für die Bergwerksbesitzer geht, sondern um die Frage der Erhaltung der Arbeitsstätten für die Arbeiterschaft. Wenn die Gewerkschaften auf die Dauer in völliger Gleichgültigkeit diesem Problem gegenüber verharren und die Aufgabe der Rettung des Bergbaus nur den Bergwerksunternehmern zuschieben möchten, so können sie sich damit über die Verantwortung hinwegsetzen, die sie vor ihren Massen tragen, nicht hinweggehen. Geht die Entwicklung weiter, so hält kein Kammer über den Kapitalismus, sondern den Schaden hat letzten Endes der Bergarbeiter zu tragen. Dieses Schicksal abzuwenden, muß die Aufgabe der Gewerkschaften sein und deshalb geht auch an die deutschen Bergarbeiterverbände der Ruf, sich jetzt über jede Parteioberlegenheit hinwegzusetzen und mit den Bergwerksunternehmern zusammen alles zu tun, um vom Ruhrbergbau zu retten, was zu retten ist, ehe es zu spät ist!

Selbstverständlich ist eine derartige Rettungsaktion nur lösbar und möglich, wenn es gelingt, die Kohle zu verbilligen und da die Betriebsunternehmungen nach dieser Richtung hin die Möglichkeiten so gut wie erschöpft haben, bleibt nichts anderes übrig, als zunächst einmal durch die Wiederaufnahme der Friedensarbeiterschaft die Kohlenpreise zu verbilligen und so die Konjunktur zu beleben und die verlustlose Arbeitsfähigkeit der deutschen Kohle international wiederherzustellen. Eine halbe Stunde der Verlängerung der Arbeitslosigkeit würde die Friedensproduktionskraft des Ruhrbergbaus milder herstellen. Die Leistung des einzelnen Bergarbeiters pro Stunde ist

Die Eintrittsbedingungen Deutschlands in den Völkerbund ausgesprochen. Sie lautet: Keine Privilegien und keine Einschränkungen. Auf eine weitere Frage eines französischen Journalisten, ob man sich in der nächsten Zeit an den Konferenztag mit Stresemann setzen werde, erwiderte Minister Briand: „Nach wozu ist vorläufig keine Rede. Es handelt sich um eine langwierige juristische Untersuchung, in der sämtliche am Versailles Vertrag, im Völkerbund und im Genfer Protokoll enthaltenen Vorbehalte über regionale Schiedsgerichtskommissionen zur Prüfung gelangen werden. Die Situation ist eine solche, so schloß Briand seine Mitteilungen, daß wir befriedigt über den Inhalt der deutschen Note urteilen können, ohne sich jedoch große Hoffnungen auf eine baldige endgültige Erledigung des Sicherheitspaktes hingeben zu können.“ Weitere Mitteilungen wurden den französischen Journalisten von den verschiedenen Diplomaten des Quai d'Orsay gemacht. Da es bekannt ist, daß im Quai d'Orsay gewisse pointierte Diplomaten tätig sind, so ist es begreiflich, daß Aussagen wie das „Echo de Paris“ und der „Eclair“ die Behauptung aufstellen können, man urteile in Quai d'Orsay-Kreisen vernünftig und sehe in dieser Note

eines der gefährlichsten deutschen Mandate, das nur dazu diene, nach außenhin deutsche Friedensabsicht kundzutun, aber in Wirklichkeit nichts anderes bewirke, als im Rücken der Alliierten untereinander in Uneinigkeit zu bringen. Der „Petit Parisien“, dessen Richtlinien bekanntlich auf eine Verständigung zwischen Berlin und Paris hinweisen, teilt über die Auffassung in französischen Regierungskreisen folgendes mit: Außenminister Briand findet, daß die deutsche Note nicht mit der nötigen Dringlichkeit den Standpunkt bezüglich des Völkerbundes zum Ausdruck bringe. Man erblickt jedoch in der deutschen Note die Absicht, den Artikel 16 des Völkerbundespaktes zu sabotieren. Frankreich wird dies niemals zugeben. Es ist unmöglich, so schreibt der „Petit Parisien“, daß wir unsere Bundesgenossen im Osten aufgeben. Leider hat der deutsche Botschafter von Hoelch in seinen langen mündlichen Erklärungen nicht die Möglichkeit gefunden, Briand vollkommen aufzuklären. In diesen mündlichen Ausführungen des deutschen Botschafters ist, wie der „Petit Parisien“ behauptet, nicht ein einziger verständiger und klarer Anknüpfungspunkt zu finden.

Die deutsche Regierung geht das Versteckenpiel fort und läßt neue Wendungen und Spitzindigkeiten erwarten. Im „Oeuvre“ befaßt sich der Vertreter Frankreichs im Völkerbund, Bancourt, mit dem Artikel 16. Bancourt ist gleichfalls der Ansicht, daß an dem Artikel 16 nicht gerüttelt werden dürfe. Er führt im „Oeuvre“ aus: Wenn heute Polen mit Aufstand in einen Krieg gerate, so sei Polen vollkommen isoliert, denn der Völkerbund wäre für Kriegszwecke unanwendbar. Dagegen würde die Hilfe von allen Seiten aus verlangt werden können und die deutsche Flotte im Baltischen Meere könnte Aufstand auch verproviantieren. Ein solcher Zustand kann nicht geschaffen werden. Frankreich darf sich dieser Rechte, die es durch die Verträge erhalten hat, nicht berauben. Wir müssen bei unseren Verhandlungen mit England darauf den größten Nachdruck legen.

Das dem Deputierten Boucquer nahestehende Blatt „Petit Journal“ zeigt sich deshalb befriedigt, weil Deutschland überhaupt auf die juristische Diskussion mit Frankreich eingegangen ist. Das Blatt meint, die deutsche Regierung befinde sich in dem von oben gesteckten Terrain und werde geneigt sein, sich auf diesem Boden weiter zu bewegen. Das Blatt schreibt: Die Deutschen sind in der Auslegung und Formulierung juristischer Schriftsätze nicht so geschickt wie wir. (1) Es wird uns deshalb ohne Zweifel gelingen, unsere vertragsmäßigen Rechte gegen jeden, wenn auch noch so geschickten Einpruch von deutscher Seite zu schützen. Das Blatt meint: Deutschland sei übrigens in einer ernstlichen finanziellen Situation. Es benötige für seine Industrie hohe Kredite und bleibe daher ängstlich nach London und New York. Wenn diese Kredite nicht bewilligt würden, so ginge der ganze Plan in Stücke. Man wisse, daß Deutschland, wie auch Amerika und England ein großes Interesse daran haben, daß die Sicherheitsverhandlungen bald zu einem günstigen Abschluß gebracht würden.

In dem schwerindustriellen Blatt „Le Journal“ wie im „Echo de Paris“ kommen diejenigen Diplomaten des Quai d'Orsay indirekt zu Wort, die mit der deutschen Antwort in keiner Weise einverstanden sind. „Echo de Paris“ und „Le Journal“ beurteilen die deutsche Antwort als eine nicht ernst zu nehmende Angelegenheit und machen eine große Menge von Bedenken geltend, die dieses Schriftstück geltend. Insbesondere erheben beide die Forderung, daß Briand sowohl in der Frage des Rheinlands als auch in der Frage der Sanktionen Frankreichs gegen Deutschland nicht das mindeste Geländnis mache.

Selbstverständlich sind in allen Blättern große Mittelungen über den Inhalt der deutschen Note zu finden. Obwohl Briand erklärt hatte, daß die Note erst am Mittwoch veröffentlicht werden soll, bringen alle Boulevardblätter ziemlich deutliche Inhaltsangaben. Da man annehmen kann, daß

diese Inhaltsangaben einen tendenziösen Charakter besitzen, und darauf zuelpfen sind, das französische Publikum zu beeinflussen, so ist es besser, den ausländischen Wortlaut der deutschen

berzits auf dem Friedensstand angeht. Was fehlt, ist die halbe Stunde produktiver Arbeit, die im Frieden mehr geleistet wurde. Von ihr hängt in erster Linie das Schicksal und die Rettungsmöglichkeit für unseren Ruhrbergbau ab. Würde sich die Arbeiterchaft dauernd auf den Standpunkt stellen, wie es bisher geschehen ist, daß sie jede Reparatur zur Rettung ihrer Arbeitsstätten ablehnt, so wäre das ein Doktrinarismus, der sich an der gesamten Bergarbeiterschaft auf das schwerste rächen müßte. Es mag schwer sein, ein solches Opfer zu bringen, aber hier geht es nicht um soziale Grundsätze, sondern um die Erhaltung des Lebens der Bergarbeiterschaft, des Bergbaus und geordneter Zustände in Staat und Volk. Die Dringlichkeit muß deshalb an die Bergarbeiterschaft den Appell richten, daß sie nicht in ihrem Widerstand verharrt, bis es zu spät ist, sondern daß sie durch einen rechtzeitigen großzügigen Entschluß das Ihre dazu beiträgt, um Schlimmeres und das Schlimmste von ihrem Ruhrbergbau abzuwenden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß aus einer derartigen Verbilligung der Kohle die größten wirtschaftlichen Vorteile auch für die übrige Wirtschaft, für Industrie, Handel und Gewerbe und über die Preisentfaltung für die gesamten deutschen Konsumanten erwachsen werden. Unsere Wirtschaftnot beruht in erster Linie auf der Tatsache, daß wie in allem zu teuer gewesen sind, und diese Not ist nicht abzuhelfen durch Maßnahmen von oben, sondern von unten. Wenn der Schiedspruch des Arbeitsministeriums den Arbeitern einen höheren Lohn zubilligt, so ist damit noch keineswegs eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage geschaffen. Wenn gleichzeitig die Wirtschaftskrise abwärts geht und die Lohnsumme aufwärts steigt, so bedeutet ein derartiges Auseinandergehen beider Faktoren nichts anderes als eine weitere Verschlimmerung der gesamten wirtschaftlichen Lage. Die Zeit des mühsamen Strahlens sollte vorüber sein und alle Kräfte sollten sich zusammenstellen zu einem entschlossenen Handeln. Nur so ist der deutschen Wirtschaft und damit dem deutschen Volke zu helfen.

Flaggenzwischensfälle bei der Ruhräumung

In den geräumten Städten des Ruhrgebietes wurde die Stunde der Befreiung am Mittwoch mit Glockengeläute und Posaunenchor von den Kirchtürmen und mit Sirenenpfeifen von den Fabriken, sowie mit Abspielen patriotischer Lieder auf den Marktplätzen feierlich begangen. Leider kam es auch zu einem Flaggenzwischensfall. In Bochum hatte am Abend des Räumungstages der Besitzer des Bahnhofshotels eine schwarz-weiß-rote Fahne gehißt. Als ein Teil des Publikums die Befestigung der Fahne verlangte, kam es zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen Mitgliedern nationalistischer Verbände und Reichsbannerleuten. Schließlich mußte ein Heberfallkommando der blauen Polizei einschreiten, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Nachdem die Polizei die Entfernung der Fahne veranlaßt hatte, wurde die Ruhe wiederhergestellt.

In Herne kam es zu einem ähnlichen Zwischenfall. Am Abend des Befreiungstages durchzogen Mitglieder nationalistischer Organe mit Stahlhelm und Hakenkreuzabzeichen und wehender schwarz-weiß-roter Fahne die belebte Bahnhofstraße. Arbeiter forderten durch Zwischenrufe die Befestigung der Fahne. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem die Fahne zerrissen wurde. Auch hier stellte die Polizei die Ordnung wieder her.

Höchst traurig und beschämend, daß wir nicht einmal an einem Tage von so außerordentlicher nationaler Bedeutung ein Bild nationaler Geschlossenheit zeigen können! Die Schrift.

Die Amnestie

Berlin, 21. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Die vom Reichsjustizministerium ausgearbeitete Amnestievorlage wird heute nachmittag dem Reichstag zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Bei der Regierung wie bei den Parteien herrscht der Wunsch, die Vorlage noch vor den Ferien zu verabschieden.

China boykottiert englische und japanische Waren

Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat die chinesische Handelskammer beschlossen, englische und japanische Waren vom 30. Juli ab zu boykottieren und die geschäftlichen Beziehungen mit englischen und japanischen Firmen zu lösen. Verträge gegen diesen Beschluß sollen mit Beschlagnahme der Waren bestraft werden. Alle Leute, die bei englischen und japanischen Gesellschaften verkehrt sind, hätten ihre Kontakte zu lösen.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ beweist dieser Beschluß der chinesischen Handelskammer, daß die nationale Bewegung in China durch die feste Haltung der chinesischen Regierung gegenüber den fremden Mächten sehr im Wachsen begriffen ist.

Die Flucht der Tänzerin Magda Jovany

Roman von Hermann Weid

(Nachdruck verboten.)

Der Schlüssel lag in der Schublade. Klaus öffnete. Wentas Dinge lagen darin: ein paar Wollsocken, ein Paar Handschuhe, ein Paar Strümpfe. Klaus schaute sich um. Er hatte die Schublade wieder geschlossen, als er in der hinteren Ecke etwas Weißes sah. Er war ein vermittelter Brief. Klaus war plötzlich zu Hause, als brennte seine Hand. Er las die drei aufbereiteten Worte:

„Der Geiz ist tot. Man fand ihn, mit deinem Bild in der Hand. Nun verlaß mich lächerlich, dich mir zu entziehen. Du weihst, daß ich kein Mittel habe, meinen Willen durchzusetzen. Murrant!“

Das Zimmermädchen rief belorot:

„Herr Doktor, Sie werden ja ganz Murr!“

Klaus wachte müde mit der Hand. Seine Stimme war tonlos. „Es ist nichts. Geben Sie ich, Ardulein. Ich danke Ihnen.“

Er starrte auf den Brief. Nichts mehr beirte er. Er wollte nichts beirten!

Eine Frau stürzte er im Rad. Die drehte ihm den Hals zusammen. Die würde ihn.

Wer war Raaba? ... Wer war Raaba? ...

Ein lächerliches Weib, das schuldbeladen sich ihm genähert ... das ihn beirte ... das seine heillosen Gefühle aufwachte, sein Vertrauen mißbraucht hatte ... und ihn nun wegwart wie ein Spielzeug, dessen man überdrüssig geworden ist ...

Hoh loberte in Klaus Eckert. Er verließ sich in diesen Hoh. Er war ein anderer Gernot in dieser Stunde. Als er im Spiegel sein Bild sah, meinte er, einen Fremden zu schauen.

Das Leben ist eine lächerliche Komödie dachte er und schloß, heiser lachend, Raabas Koffer ab.

Beim Abendessen war er von übertriebener Lustigkeit. „Es ist schade, daß Ardulein Jovany nicht mehr zurückkommen konnte!“ lautete Frau von Ritter zu Klaus.

„Sie wird anderwärts Besseres zu tun haben als hier!“

Die anderen am Tisch lächelten beifolgend. Ein verweilender Schmerz hatte aus Eckerts Worten ockhrien.

Er aber lachte und trank in sanfter Hast Glas um Glas des schweren Weines.

VII.

Klaus Eckert war wieder doheim.

Der Reichslandwirtschaftsminister über die Agrarzölle

Berlin, 21. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Im konsolidierten Ausblick des Reichstages nahm Reichslandwirtschaftsminister Graf Krahlik am Dienstag Stellung zur Frage der Agrarzölle, wie sie sich seit dem Kararenausbruch darstellt. Die Reichsregierung wünscht vor allem, daß vermieden werde, daß in der deutschen Landwirtschaft der Griesbetrieb wieder einreißt. Es ist erforderlich, wie auch der Griesausbruch feststellt, eine Intensivwirtschaft, die durch einen mühsamen Schuhsoll hart gefördert werde. Der Minister gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Reichsbescheid des Kararenausbruches im Sinne der Kolonialpolitik der Reichsregierung gehalten sei, wenn man zu dem Schluß komme, so lange ein Abbau der Industriewirtschaft nicht möglich sei, wäre nicht nur ein Verbandsausstoß für die Landwirtschaft, sondern auch ein Schuhsoll erforderlich. Wenn der Kararenausbruch sich zu einem besonderen Schutz der Lebensmittelproduktion auszuwickeln und Kolonialpolitik für bestimmte Futtermittel als notwendig erklärt habe, so werde sich auf diesem Gebiet eine Annäherung der Standpunkte erzielen lassen. Bedauerlicherweise sei im Kararenausbruch keine Feststellung in der Richtung erfolgt, daß die deutsche Landwirtschaft unter sehr unzulässigen Umständen arbeiten müsse, als ihre Konkurrenz in Lieberlos. Abschließend behi der Minister hervor, daß er nicht erlaubt habe, daß die Kararenausbruch zu einem positiven Ergebnis im Sinne der Agrarzölle kommen würde, wie es tatsächlich der Fall sei.

Kra. Dietrich-Baden (Dem.) weist darauf hin, daß die deutsche Landwirtschaft mit Konkurrenzländern rechnen müsse, die unter dem Krise weniger oder gar nicht leiden haben. Die Preisfrage in der Weltwirtschaft sei für das Getreide günstig, unzulässig für das Vieh, dessen Preise nicht nur unter dem kolonialen Preis vom Bauer bis zum Konsumenten litten, sondern unter der Konkurrenz des Getreidepreises. Abschließend über für die Beurteilung der Agrarzölle sei die Entwicklung auf dem Gebiet, wie sie sich in der Weltwirtschaft vollziehen wird. Darüber seien nur Vermutungen möglich. Sicher sei nur, daß die Vereinigten Staaten als Konkurrenz nicht mehr die Gefahr darstelle wie früher. Unbedingte Notwendigkeit sei die Intensivierung der Landwirtschaft.

Die ungeheure Last der Reparationen

zwinne uns, möglichst weniger ein- und möglichst viel auszuführen. Die Intensivierung und damit Unabkömmlichkeit vom Ausland bediene sich aber nur auf die die Wirtschaften der Weltwirtschaft und den Aufwuchs, also zunächst West- und Südwestdeutschland. Im Osten liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Die Intensivierungsmöglichkeiten in den aktiveren Gebieten seien wesentlich anders. Für die Beurteilung der agrarwirtschaftlichen Lage sei entscheidend, daß die meisten Staaten eine hohe Schulkollatollpolitik betreiben und auch Deutschland nicht in der Lage sei, eine Politik des Freihandels zu treiben. Auf die Dauer sei diese agrarwirtschaftliche Lage ein Ding der Unmöglichkeit. Andererseits sei durch die Politik der Mehrheit des Auswärtigen ein solcher Aufwuchs für Industriearbeit und eine solche Verteuerung der Lebenshaltung zu erwarten, daß die Landwirtschaft nicht ohne weiteres von der Hand weichen werden könnten.

Die Planmäßigkeit der russischen Propaganda

Berlin, 21. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Wir haben bei unseren letzten Kenntnissen der russischen Dinge hier immer wieder betont, daß alle Publikationen ausländischer Beobachter über sowjet-russische Verhältnisse, gleichviel, ob es sich dabei um Eindrücke von Journalisten oder um die Bücher westeuropäischer Gelehrter handelt, keine hohe Wert haben, sondern daß alle diese Beobachter von den Sowjetritten am Gängelband geführt wurden.

Unsere Auffassung wird jetzt von Frau Karminev in einer Moskauer Zeitschrift bestätigt. Frau Karminev, die Frau eines der drei russischen Diktatoren und die Schwester Trozki's berichtet über die Maßregeln, die die Regierung getroffen hat, um die Ausländer über die Zustände in Russland zu „informieren“. In Moskau gibt es seit zwei Jahren ein Büro für Informationen, das die Aufgabe hat, alle ausländischen Interessenten, die sich über Zustände in Sowjet-Russland unterrichten wollen, mit dem nötigen Material zu versehen. Alle Ausländer, die nach Russland kommen, erhalten erfahrene Führer. Diese Büros sind über das ganze Land hin organisiert. Von einer unabhängigen Reise ist gar keine Rede. Frau Karminev plaudert dann auch aus, daß das Buch von Professor D. H. Hannover auf bolschewistischem Material beruht. Eine Sonderbeilage der Prager Presse über die Sowjetunion hätte ausschließlich aus Artikeln bestanden, die von diesem Büro geliefert waren. Ebenso werden, wie ja bekannt ist, die Berliner Redaktionen von Moskau aus versorgt.

Die Aufhebungsoverhandlungen mit Ungarn. Wie das „N. Z.“ aus Budapest meldet, hat die deutsche Gesandtschaft in Budapest der ungarischen Regierung eine Mitteilung zugehen lassen, wonach die deutsche Regierung im Interesse der Hebung des Reiseverkehrs gewillt ist, den Schlimmung jenen Ländern gegenüber aufzugeben, die von Reichsdeutschen kein Einreiseverbot fordern. Die Entscheidung Ungarns steht noch aus. Es scheinen finanzielle Bedenken gegen die Aufhebung vorzuliegen.

Amerikanische Anleihen

Nach einem Telegramm der „Chicago Tribune“ erwarten die New Yorker Finanzkreise während des kommenden Winters eine große Anzahl von Anleiheoperationen für das Ausland. Die bedeutendsten dieser Anleihen mit 150 Millionen Dollars würde an Frankreich gehen. Es handelt sich dabei um eine Stabilisierungsanleihe, die im Zusammenhang mit dem Abschluß der Schuldenverhandlungen durchgeführt werden soll. Weitere Anleihen sind für Australien und besonders für Südafrika in Aussicht genommen. Die letztere soll zur Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Südafrika und den Vereinigten Staaten benutzt werden, die in der nächsten Zeit durch eine planmäßige Propaganda gefördert werden soll.

Letzte Meldungen

Zur Entwaffnungsfrage

Berlin, 21. Juli. (Von un. Berliner Büro.) In diesem unterrichteten Kreisen wird die Nachricht, daß der deutsche Reichsminister in London, Schamber, bei der Ueberreichung der Note zu Versicherungen über die Abrüstung gegeben habe, als unzutreffend bezeichnet.

Besuch ausländischer Ärzte

Berlin, 21. Juli. (Von un. Berliner Büro.) Mitte August werden, wie wir hören, spanische und hispano-amerikanische Ärzte Deutschland einen längeren Besuch abstaten.

Staatsanwalt Caspari

Berlin, 21. Juli. (Von un. Berliner Büro.) Staatsanwalt Dr. Caspari, der durch seine Tätigkeit im Barmaiprozess bekannt wurde, ist nun doch in aller Form verurteilt worden. Seit einigen Tagen ist er beim Amtsgericht Charlottenburg als Amtsrichter tätig.

Eine Leg Höffe

Berlin, 21. Juli. (Von un. Berliner Büro.) Dem Reichstag ist ein gemeinsamer Initiativantrag des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei zugegangen, um den neunten Abschnitt der Strafprozeßordnung über Verhaftung und vorläufige Festhaltung neu zu regeln. Man sucht die Mängel der Strafprozeßordnung bei der Untersuchung des Volkes Hilfe entgegen zu treten. Sie kann insofern als eine Leg Höffe bezeichnet werden.

Der Zusammenschluß der kleinen Entente

Berlin, 21. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Auf der nächsten Konferenz der kleinen Entente-Länder soll, nach einer Dringung der „Deutschen Wg. Zeitung“, der Plan der Errichtung eines gemeinschaftlichen Generalsstabes für einen Kriegsfall besprochen werden.

Antifaschistische Zentrale in Paris

Berlin, 21. Juli. (Von un. Berliner Büro.) „Popolo Nuovo“ läßt sich, wie wir einer Wiener Dringung des Berliner Lagerbericht entnehmen, aus Paris melden, daß sich dort das Zentrum der antifaschistischen Propaganda im Ausland befindet. Ritta habe sich nach Paris begeben und in wenigen Tagen wichtige Unterredungen mit Sozialisten, Freimaurern und anderen französischen Antifaschisten gehabt haben.

Der Flottenbaukonflikt in England

London, 21. Juli. Gestern wurde kein Ministerrat abgehalten, was man als ein Anzeichen dafür betrachtet, daß eine Lösung des Flottenbaukonflikts noch nicht in Aussicht steht. Die Besprechungen sind an einem kritischen Punkt angelangt: Die Kammer fordert 3 Kreuzer in diesem und 4 im nächsten Jahre. Der Sparpromissvorsatz der Spärpartei will 3 Schiffe in diesem und 2 oder 3 im nächsten Jahre zugehen. Es bleibt abzuwarten, ob Baldwin einen Ausgleich in den Meinungsverschiedenheiten herbeiführen kann. Im gegenwärtigen Augenblick besteht nicht die geringste Aussicht auf ein weiteres Nachgeben und es ist daher unter Umständen mit einer Admiralführerliste zu rechnen.

Teniarad, 21. Juli. Bei der Verteilung der Einrichtungsgegenstände des Winterpalaes erlangt ein Amerikaner die Einrichtungsgegenstände des Sozialclubs des Jaren für 500.000 Dollar.

Nachtrag zum lokalen Teil

Der heißeste Tag in diesem Jahre. Während die letzten Tage nur eine Temperatur von 21, 23 und 24 Grad C. aufwies, stieg die Höchstluftwärme am gestrigen Montag auf 27 Grad C. Gestern wurde 22,6 Grad und nachts 17,8 Grad gemessen. Heute früh stieg das Thermometer auf 20,1 Grad und erhöhte sich im Laufe des Nachmittags bis halb 3 Uhr auf 32,4 Grad C. im Schatten, eine Temperatur, die in diesem Jahre noch nicht erreicht wurde.

Über fremd, felsam wesenlos erschien ihm alles: die Stadt, die Straßen, seine Wohnung, der Betrieb der Zeitung. Die Augustsonne brütete. Doch fühlte Klaus überall Kälte. Die kam von seinem Innern, das zu Eis erstarrt war.

Er hob die Gesellschaft der Menschen. In die Arbeit warf er sich mit heftiger Wier.

Von einer Stimmung fürzte er in die andere. Gegen Kollegen und Untergebene wurde er oftmals scharf, er verlegte durch Härte und Ungezügigkeit. Um nach kurzer Frist seine Fehler durch verdoppelte Güte wieder auszugleichen zu suchen.

Hans Ritt war er einige Male auf der Straße begegnet. Der Freund war von Eckerts Aussehen betroffen gewesen. Er hatte ihn das auch offen gesagt. Aber Klaus war mit einem spöttischen Wort darüber hinweggegangen.

Des Freundes Bitte, ihn und seine Frau zu besuchen, erfüllte er nicht.

Er führte das Leben eines Vereinsamten. Er wachte, daß dieses Leben, das nur Arbeit konnte, allein ihn vor der Verzweiflung, dem Wahnsinn retten konnte der drohend hinter ihm stand.

Einmal schon gehegten Plan, ein umfassendes wirtschaftspolitisches Werk zu schreiben, führte Klaus nun aus. Die Lust an der neuen Arbeit hob ihn für eine Zeit aus der apathischen Stimmung empor. Etwas wie Freude kam in ihm auf.

Bald aber wich die Spannung wieder aus ihm. Seine Gedanken verflatterten, irren davon in Fernen, die geistlich irgendwo lagen. Nach kurzer Zeit ruhte die Arbeit ganz.

Auch die Wanderungen in die Berge, die Klaus früher gerne unternommen hatte, unterließ er jetzt völlig. Er fürchtete, draußen in der Natur, losgelöst von der Rührtheit und Sachlichkeit der großen Stadt, von seiner mühsam errungenen Ruhe einzubüßen.

Vielleicht bangte ihm auch davor, dort an Zeiten gemahnt zu werden, da er mit Magda durch Feld und Wald gewandert war, von Wind erfüllt ...

Zwar hatte Klaus jeden Gedanken an Magda Jovany von sich abgetan, als fiel sie nie gemessen. Zunächst dennoch einmal die Erinnerung an sie auf, so wies er sie von sich gleich einem unheimlichen Bild.

Hoh und Verachtung waren dann in ihm. Sein Wahnwitz war verwundet. Sein Wahnwitz war an Magda zerbrochen. Das gab seinem Wesen eine unerhörte Härte und prägte sich auch in seinen Zügen aus, die nun nichts mehr von der früheren Offenheit und Freundlichkeit hatten.

So durchlebte er den Rest des Sommers. Er sah das Rauchen des Herbstes, der dieses Jahr früher als sonst sich einstellte. Das trübe Wetter, die hohen Nebelwägen, die zwischen den Häusern wogten, waren ihm Abbild seines innern Menschen.

Eines Tages, als schwerer Sturm über die Stadt hinweg, empfand Klaus Eckert plötzlich Lust, zu wandern. Am Nachmittag ging er aus der Stadt.

Der Wind kühlte ihn. Regen peitschte sein Gesicht. Er atmete das nicht. Weiter und weiter ging er. Das wilde, stürmende Weib des Herbstes machte ihn freier.

Müde und durchnäßt kam er abends heim. Über ein lautes nicht mehr gekanntes Frohgefühl war in ihm.

Seine Arbeit, die seit Wochen geruht hatte, kam Klaus in den Sinn. Er nahm die Bogen des Manuskripts aus dem Schreibtisch und las sie, frisch das Geschriebene prüfend, mit wachsender Freude. Es brangte ihn, das Begonnene fortzusetzen. Er schrieb bis gegen Mitternacht.

Ein Nachschlagewerk schloß ihm. Er suchte es in seinen Büchern (schreiben). Vergebens. Es wird bei den Büchern in der Manuskripten sein, dachte er und stieg die Treppen empor.

Die Lampe, die er trug, gab flackerndes Licht in dem schmalen Raum.

Da warf es Klaus sich zurück. Zwei Koffer standen da ... ein großer und ein kleiner ... Entsetzt starrte Klaus sie an. Wie kamen diese Koffer hierher? ... Was wollten sie von ihm? ...

Unter seinen Händen schienen sie zu wachsen. Ungeheuerlich hoch sie nun aus, als wollten sie den engen Raum sprengen. Klaus warf die Tür ins Schloß und eilte die Treppe hinauf, um müsse er eher Befehl entrichten.

In diesen Schlägen lagte kein Herz. Schweiß stand ihm auf der Stirne. Er legte das Haupt ans Fenster und lächelte die glühende Welt an dem kalten Glas.

In die Nacht starrte er, die draußen war. Und sah in ihr ein Bild, hell leuchtend, von bezaubernder Schönheit. ...

Wie kommen die Koffer in mein Haus? grübelte er. Und mit einem Male zurückgefallen in eine Zeit, die er ganz aus seinem Erinnerung verbannt gewähnt hatte.

So war es gewesen: ... mit seinen eigenen Koffern hatte er damals auch jens Magdas von Boden-Boden heimgeführt. ... Klaus warf die Tür ins Schloß und eilte die Treppe hinauf, um müsse er eher Befehl entrichten.

Er kam auf einen Stuhl und sann und sann. Und hörte einen gurgelnden Ton, der ... verlangend durch sein Herz zog. Er verlor die ... an anderen Morgen, als er der Stimmungen gedenkte, die ihn in dieser Nacht überfallen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Sportliche Rundschau

Die Internationale Tenniswoche in Mannheim

Bisheriger Stand der Wettspiele 2:1 für Barcelona

Am Montag nachmittag begann der Klubwettkampf Barcelona-Mannheim mit dem Herren-Doppel Spiel Caprilla-Oppenhelmer, das mit dem Sieg des Erstgenannten 6:1, 6:1, 6:2 endete. Der Spanier spielte in prächtiger Form, während Oppenhelmer infolge zu starker Anstrengung bei dem gestern erst zu Ende gegangenen Wörzheim-Turnier erheblich unter seiner Form spielte. Es war für die Zuschauer sehr interessant, mit diesem Einzelspiel — die auf deutschem Boden ziemlich unbekanntem Spieler der Spanier kennen zu lernen, die sich durch große Sicherheit und überaus bewegliches, abwechslungsreiches Spiel auszeichnen. Caprilla gelang insbesondere häufig wohlüberlegte Stoppbälle, während Oppenhelmer, sichtlich übermüdet, sein sonst so erfolgreiches Angriffsspiel nicht anbringen konnte. Das hierauf stattfindende Wettspiel Tarnalla — Dr. Fuchs bot gleichfalls einen hochinteressanten Sport. Beide Gegner lieferten sich ein nahezu völlig ausgeglichenes Spiel. Der Mannheimer siegte mit 4:6, 6:1, 10:8, 10:6. Besonders spannend war der 3. Satz, in dem es Dr. Fuchs gelang, beim Stand von 5:2 gegen sich durch besondere Energie bis fünf beide aufzuholen. Der 3. Wettkampf Sala — Waldeck war ein Erfolg für die spanischen Farben 6:3, 6:4, 1:6, 7:5. Waldeck hielt sich ganz vorzüglich gegen das flinkenreiche und routinierte Spiel seines spanischen Gegners. Das Resultat hätte bei etwas mehr Glück noch günstiger für die Mannheimer Farben lauten können. Sonach ist der bisherige Stand der Wettspiele 2:1. Bereits am gestrigen Montag nachmittag erfolgte ein zahlreiches Publikum auf den Tribünen die Wettspiele.

Deutsche Krastradmeisterschaft 1925

Schleis, 19. Juli.

Zu den motorsportlich klassischen Prüfungen gehört unstreitig die Austragung der deutschen Krastradmeisterschaft 1925. Es ist nur eine nachte Tatsache festzustellen, wenn gesagt wird, daß zu diesem Kampfe sich in diesem Jahre auf der geradezu idealen Rennstrecke des sogenannten Schleis Dreiecks die besten deutschen Krastradfahrer und die besten und bewährtesten Maschinen des In- und Auslandes dem Starter stellten. Ein wunderbarer Sommer Sonntag war dem sportlich und technisch gleich bedeutsamen Rennen beschieden. Von den 87 Rennungen konnten am Montage für das Krastradspedisch national und international bedeutsame Ereignis 61 Maschinen abgenommen werden, darunter 33 rein deutsche und 14 rein ausländische Maschinen.

Unter den deutschen Maschinen führten die bayerischen Motorenwerke mit 6 Krasträdern, ferner waren am Start 4 Schüttoff, 3 H.S.U., 3 Wandner, 3 D.R.W., 2 R.G. Wright und 2 Horer, 10 deutsche Maschinen hatten englische und 5 deutsche Maschinen schweizer Motoren. Von den rein ausländischen Typen waren 10 englischer, zwei amerikanischer, 1 schweizerischer und eine belgischer Herkunft. Fast alle im motorsportlichen Leben Deutschlands bisher hervorgetretenen Städte hatten ihre besten Fahrer entsandt und zwar Köln 7, München, Chemnitz und Stuttgart je 6, Nürnberg und Berlin je 5, Wachen zwei Fahrer, je ein Fahrer aus Jaidau, Erfurt, Jena, Hannover, Elberfeld, Leipzig, Dortmund, Breslau, Mannheim, Hannover beteiligten sich an der schweren Konkurrenz. Technisch ist noch zu erwähnen, daß bei den kleineren Maschinen 5 mit wasser-geköhlten Motoren antraten während nur eine Maschine Kompressor hatte. Der Tag zerfiel in 3 Rennen und zwar: Rennen 1 der kleineren Maschinen bis 250 ccm, über 15 Runden also 120 Km., Rennen 2 der Maschinen von 250—350 ccm über 25 Runden = 200 Km. und der Maschinen über 350 ccm über 25 Runden = 200 Km.

Rennen 1: Kurz nach 7 Uhr entließ der Starter zum ersten Rennen 15 Maschinen über 175—250 ccm und 6 Maschinen bis zu

175 ccm. In- und ausländische Krastradindustrie hatte ihre erprobten Typen im Kampfe. In der Klasse 3 führte der Münchener B.R.W.-Fahrer Stelzer bis zur 9. Runde und zwar in bewundernswürdiger Gleichmäßigkeit. An zweiter Stelle lag Gehrung-Gahlenberg auf Hirth, der nach der 9. Runde an die Spitze zu geben vermochte. Unentwegt an dritter Stelle hielt sich Munkert-Ober-Gilling auf H.T. Bussinger-München auf B.R.W. fuhr ein flotties Tempo, aber er mußte wohl bei einigen Runden irgendwo Zeit verlieren haben. Bei den kleinsten Maschinen war der Hamburger Emil Mueher auf Gnu und der Jshopauer Sprung auf D.R.W. im Vordergrund. In dieser Reihenfolge blieben die Konkurrenten. Gehrung konnte das Rennen als Sieger heimfahren und mit 80,5 Km. Stundengeschwindigkeit die schnellste Runde fahren. In der Klasse der kleinen Maschinen war Mueher auf Gnu unbestrittener Sieger. Die Ergebnisse des 1. Rennens lauten: Sieger in Klasse 1 Emil Mueher-Hamburg auf Gnu in einer Stunde 16 Min. 31,1 Sek. Klasse 2: 1. Gehrung-Gahlenberg auf Hirth in 1:32:43,4. 2. Stelzer-München auf B.R.W. 1:33:55,3. 3. Munkert-Ober-Gillingen auf H.T. 1:34:23,2. Schnellste Runde Gehrung in 5,58 Min. = 80,5 Km.

Rennen 2. Die Maschinen von über 250 ccm—350 ccm hatten das 2. Rennen allein zu bestreiten. Hier sowohl wie im folgenden 3. Rennen wurde vor aller Welt der Beweis erbracht, daß der Ausdauer des D.H.G. nicht nur die besten Maschinen und Fahrer Folge geleistet hatten. Damit ist auch unstreitig erwiesen, daß der D.H.G. für Deutschland maßgebender nationaler und internationaler Vertreter des Krastradportes ist. Zum 2. Rennen entließ der Starter 16 in- und ausländische Maschinen auf die 200 Km. lange Fahrt, die um 9:20 Uhr begann. Die Schwierigkeit der Strecke zeigte sich dadurch sehr bald, daß von der 9. Runde an nur noch 10 Maschinen im Felde waren. Bohle-Chemnitz auf Schüttoff hatte sich nach den ersten 80 Km. an die Spitze gearbeitet, nach 120 Km. war Bussinger-München auf H.T.G. bereits dem Chemnitz auf den Fersen. Geyer-Dortmund, ebenfalls auf einer H.T.G.-Maschine, schob sich bei der 16. Runde auf den 3. Platz, hat aber zum Schluß Kettenbruch. Ergebnisse: 1. Bohle-Chemnitz auf Schüttoff in 2 Stunden 27 Min. 34,1 Sek. 2. Bussinger-München auf H.T.G. in 2 Std. 27 Min. 27,2 Sek. Bohle fuhr die schnellste Runde in 5 Min. 33,1 Sek. = 86,4 Km. Stundengeschwindigkeit.

Rennen 3. Die Internationalität der Maschinen und die unbestreitbar 1. Klasse sämtlicher beteiligten Fahrer gaben diesen Rennen, zu dem sich in den Klassen 4, 5, 6 zusammen 22 Konkurrenten dem Starter stellten, das sportlich einzigartige und bedeutsame Gepräge. In diesen 3 Klassen der schweren und schwersten Maschinen waren In- und Ausland mit ihren allerbesten Erzeugnissen zur Stelle. Dadurch wurde die Führung des D.H.G. im Krastradport Deutschlands mit aller Deutlichkeit scharf hervorgehoben. Beider brachte gleich die 1. Runde infolge Sturzes das Ausschneiden des 3. Jt. besten deutschen Fahrers, nämlich des Münchener Bauhofers auf B.R.W. In der vielstündigen Zuschauerhaft herrschte ein fröhliches Mitgefühl über dieses Mißgeschick des Favoriten. Gewitterregin ging hernieder und bedingte, daß die Fahrer ohne Ausnahme Vorsicht walten ließen. Nach den ersten 120 Km. war das Feld stark gelichtet. Es führten Rüttchen-Erfurt auf Harley Davidson, Islinger-Mannheim auf H.S.U. und Reich-München auf B.R.W. So blieb die Situation bis zum Schluß. Ergebnisse: Deutscher Krastradmeister für Straßenrennen 1925 Bohle-Chemnitz auf Schüttoff mit 83,1 Km. Stunden durchschnittsgeschwindigkeit bei 200 Km. Ergebnisse von Rennen 3: Klasse 4 Sieger Reich-München auf B.R.W. 2 Std. 47 Min. 27 Sek. Klasse 5 Sieger Klein-Berlin auf Waben 3 Std. 19 Min. 11,6 Sek. Klasse 6 1. Rüttchen-Erfurt auf Harley Davidson 2 Std. 25 Min. 2. Islinger-Mannheim auf H.S.U. 2 Std. 40 Min. 18,4 Sek. Schnellste Runde des Tages Rüttchen mit 5 Min. 29,4 Sek. = 87,4 Km. Den Klubkampf Stuttgart-Köln gewann Stuttgart.

Der Kampf um die Deutsche Krastradmeisterschaft war organisatorisch ein neues Aushaßblatt des D.H.G.

Eidgenössisches Turnfest in Genf

Das große Schweizer Turnfest nahm bereits am Freitag seinen Anfang. Aus allen Teilen des In- und Auslandes kamen die Turner herbeigeströmt, um sich an den Wettkämpfen zu beteiligen. Die Stadt prangt in überaus reichem Fliegen- und Quirlenschemel. Besonders schön sind es die Regierungs- und städtischen Gebäude und Anlagen, die alles daransetzen, um den Gästen zu zeigen, daß Genf es versteht, Feste zu feiern. Sehr man abends dem Seeufer entlang, so erstrahlten Kurort, Montblanc-Brücke und viele Privatgebäude in wundervoller Konturenbeleuchtung. Nur das große Völkerbundgebäude liegt seinem Zweck entsprechend ganz einsam am Ende des Seeufers.

Nun zum turnerisch-technischen Teil. Einige unserer deutschen Turner mußten bereits am Freitag nachmittag zum Einzel-Wettkampfen antreten und ihre Leistungen erfüllen. Leider hatte unter bedürftiger Bandführung Fritz Kunz, deutscher Meister, (Diersheim), 3. Jt. Männerturnverein München, einen schlechten Tag. Von 100 zu erreichenden Punkten konnte er nur 84 zusammenbringen, so daß er nicht einmal einen Kranz bekommt, während der Schweizer Turner Herr Hänggi (Burgdorf) mit 95,25 Punkten abging und wohl einer der Ersten bleiben wird. Der zweite war am Freitag nachmittag G. Jenschmidt (Bern) mit 93,75 Punkten. Besondere Aufmerksamkeit wurde beim Sektions-Wettkampfen namentlich den ausländischen Vereinen gewidmet. So zeigten sich Cagliari (Nalun) und Pro Patria (Mailand) beim Ringen, Fed- und Barrenturnen ganz besonders aus und ebenso wurde Rheinischen (Baden) mit ihren Leistungen am Barren mit lautem Beifall belohnt. Die großen Schweizer Vereine von Kanton Basel, Thurgau, Genève und Gouvet erregten überall Aufsehen. Jede dieser Sektionen hatte eine Teilnehmerzahl von über 60 Turnern. Am Samstag nachmittag mußte das Groß unserer deutschen Turner zum Einzel-Wettkampfe antreten. Mit Spannung wurden die Leistungen von nahezu 300 Konkurrenten verfolgt. Die Meisterriegen unserer deutschen Turner kamen am Sonntag und am Montag zur Vorführung und zwar turnte Freiburg, Heidelberg und Regl am Sonntag, während Turn-Verein Mannheim 1925 am Montag abend das Sektions-Wettkampfen vorführte. Hell und Sieg!

Rudersport

* Das Schüler- und Jugendwettkampfen, das der Mannheimer Regatta-Verein am Sonntag auf dem oberen Neckar veranstaltete, zeigte folgende Ergebnisse: Vierer. 1. Rheinl. Wiesmann & Karlsruhe; 2. Ruppel, Rhein; 3. Karlsruher Ruderverein aufgegeben. — Erster Vierer. 1. Ruderer, Worms; 2. Mannheimer Ruderverein; 3. Mannheimer Ruderverein. — Zweiter Vierer. 1. Ruderer, Rhein; 2. Ruderer, Worms. — Ost-Vierer. 1. Mannheimer Ruderverein; 2. Karlsruher Ruderverein. — Anfänger-Vierer. 1. Mannheimer Ruderverein; 2. Mannheimer Ruderverein; 3. Karlsruher Ruderverein. — Achter: 1. Ruderer, Worms; 2. Mannheimer Ruderverein; 3. Karlsruher Ruderverein.

Schwimmen

Die deutschen Schwimmer in Schweden und Dänemark siegreich

* Kopenhagen, 19. Juli. Die deutsche Schwimmer-Mannschaft beteiligte sich hier heute an internationalen Kämpfen; sie bestreite acht Rennen, von denen sie nicht weniger als sieben gewann. Am Tage zuvor nahmen die Deutschen an den großen internationalen Wettbewerben in Rindö teil. Hier gewann Berges-Darmstadt das 400 Meter-Freistilswimmen, Erna Murray das Damen-Brustschwimmen und Luder das Turnspringen. Die Damen-Regatta-Hoffel wurde von Deutschland vor Schweden und Dänemark gewonnen.

Führend in **Qualität**
Leistung
Zuverlässigkeit
Wirtschaftlichkeit

sind **Mercedes** und **Benz** Automobile.

Nur der zuverlässige Wagen ist der wirklich billige Wagen!

Verlangen Sie unsere neuesten Preise!

Daimler Motoren Gesellschaft
 Stuttgart-Unterürkheim

Benz & Cie.,
 Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G.,
 Mannheim

VERTRETUNG: MERCEDES-BENZ-AUTOMOBILGESELLSCHAFT M. B. H., MANNHEIM, P 7, 24.

Aus der Welt der Technik

Das Behm-Echo-Lot

Von Dr.-Ing. H. Vos, Hamburg

Man frage einen Landmann nach irgend einer Entfernung; er macht seine Angabe sicher in Stunden, nicht also die Strecke im Zeitmaß. Dasselbe tut der Astronom, wenn er nach Lichtjahren zählt, und mit mehr Recht, denn die Geschwindigkeit des Lichtes ist eine unveränderliche Größe, die des Fußgängers dagegen nicht. Aber es gibt ja noch andere ziemlich konstante Geschwindigkeiten, z. B. die des Schalles. Kann man die nicht auch zur Entfernungsmessung benutzen? Weshalb läßt man nicht das Lot bis auf den Grund des Meeres, statt einfach den Schall hinabzulassen und zu warten, bis er als Echo zurückkehrt? Seine Geschwindigkeit im Wasser von 1 1/2 Km. pro Sekunde ist doch recht gut bekannt. — Der Fachmann wird zu dieser Frage sagen, daß der Gedanke an sich gut ist. Nur hat die hohe Geschwindigkeit bei der Herabführung immer Schwierigkeiten gemacht, denn die zu messende Zeit wird dadurch äußerst kurz. Erst in letzter Zeit sind diese Schwierigkeiten überwunden worden, als Alexander Behm uns im Echolot ein neues höchst ausgereichtes Tiefen-Meßverfahren schenkte.

Die „Titanic“-Katastrophe regte Behm zu seinen Studien an. In deren Verlauf er zunächst versuchte, die Stärke des zurückkehrenden Schalles zu messen, um daraus auf die Meerestiefe zu schließen. Dieser Gedanke wurde aber bald verlassen, denn der Grund reflektiert je nach seiner Beschaffenheit den Schall verschieden stark, so daß man hat der Tiefenmessung eine „akustische Grundprobe“ erhielt, die dem Seemann nichts nützt. Auch die Explosion des hinabgelassenen „Bombenlots“ auf dem Grunde erwies sich als ungenügend, denn die Einfallsgeschwindigkeit ist nicht genügend bekannt und auch zu gering, so daß der Schall erst zurückkommt, wenn das Schiff längst ein gutes Stück weiter ist. Schließlich entstand nach einiger Arbeit das heutige Echo-Lot, bei dem man an der einen Schiffseite Patronen mit Ladungen bis zu 8 Gramm im Wasser zur Explosion bringt, deren Knall durch Vermittlung eines „Abgangsmikrophons“ und einer Wagner-Schleife eine „Kurzzeitmesserschleife“ auslöst, die jetzt unter der Einwirkung von Federkraft zum Rollen kommt. Diese Schleife muß angehalten werden, sobald das Echo vom Meeresgrund zurückkommt. Dann gibt die Laufzeit ohne weiteres die Meerestiefe an. Das Anhalten ist aber nicht ganz so einfach wie die Idee, denn der Schall der Explosion geht auch direkt durch das Wasser um den Schiffseck herum, was nichts anderes heißt, als daß er das auf der anderen Schiffseite angebrachte „Echomikrophon“ lange vor dem Eintreffen des Widerfalls erreicht und so die Zeitmesserschleife vor der Zeit unter Mitwirkung einer Ragnet-Spule u. eines Bremsmagneten zum Stillstand bringt. Um das zu verhindern, muß man die Patronenladung und die Stellung der beiden Mikrophone am Schiffseck so wählen, daß dessen „Schirmwirkung“ ausreicht, das Empfangsmikrophon vor unmittelbarer Erregung zu schützen. Bis zu etwa 80 Meter Meerestiefe gelingt das gut; darüber hinaus wird das Echo vom Grunde so schwach, daß es nicht mehr mit dem um den Schiffkörper gelassenen Schall zu unterscheiden vermag. Aus dieser Notlage hat Behm sich durch eine ausgelegene Idee: er führte die „Abhaltung“ ein, die ein Eingreifen der Bremse erst einige Sekundenbruchteile nach der Explosion gestattet, wenn der direkte Schall längst „über alle Berge“ ist. So kann man größere Tiefen messen. Natürlich sind dazu stärkere Ladungen notwendig, die ungenügende Passagiere u. U. zu erschrecken vermöchten, denn es könnte sich ja um eine Mine aus der Kriegszeit handeln. Deshalb hat Behm später die „Öhr-Lot-Methode“ eingeführt, bei der der Empfang des Echos nicht durch den Bremsmagneten erfolgt, sondern durch das weit empfindlichere menschliche Ohr unter Benutzung eines Telefons, so daß man mit schwachen Ladungen auskommt. Der Beobachtungsmann bringt im Augenblick der Echo-Kunft die Kurzzeitmesserschleife durch Bedienung eines dem Gewehrabzug ähnlichen Heißes zum Stillstand.

Der praktische Vorgang ist ungemein einfach: Durch Druck auf einen Knopf wird die Patrone im Wasser zur Zündung gebracht; ihr Knall löst die Zeitmesserschleife aus, deren Lauf durch die Bremse gebremst wird, sobald das Echo zurückkehrt. Ein von der Schleife mitgeführter Zeiger gestattet dann die gemessene Tiefe logisch an einer Teilung abzulesen. Verwendet man den Öhr-Empfang und entsprechend starke Patronen, so kennt das Verfahren keine Tiefengrenzen. Auch für Luftfahrzeuge wird es in Zukunft bei Nacht und Nebel ein unentbehrliches Hilfsmittel sein; das zeigen die Erfahrungen, die an Bord des U. 3. 126 am 8. Nov. 1924 auf der Fahrt Friedrichshafen-Stuttgart gemacht worden sind. Die Bergleute hoffen sogar, mit dem Echolot die Tiefe von Kohlenflözen und Salzstöcken feststellen zu können. Wohlgerne stehen uns auf diesem Gebiete noch gründliche Erhebungen bevor.

Zement

Von Dr. Th. Loh

Jeder Leser weiß, daß wir Zement als *Mörtel* benutzen, um damit die Steine und Bauteile unserer Bauwerke zusammenzusetzen, um die Mauern und Wände zu verputzen usw., daß wir aus Zement in der als Beton bekannten Mischung Fußböden, Straßen, ja ganze Häuser stampfen und „gessen“, daß aus Zement also Eisenbeton, d. h. Beton mit Eiseneinlagen, Brücken und Hallen und die gewaltigen Wolkenkratzer errichtet werden. Die Frage: „Was ist Zement?“ dürfen trotzdem nur wenige Nichtfachleute beantworten können, und die weiteren Fragen: „Wie entsteht Zement und wie kommt mit Hilfe von Wasser seine ungeheure Festigkeit zustande?“ bedarf kaum einer, der sich nicht berufsmäßig mit diesen Dingen beschäftigt.

Zement ist quarkalt unter allen Umständen eine Vereinigung von Kalk, Kieselsäure und Tonerde. Welche von den vielen gewöhnlichen Zement-Sorten und Arten bei dieser Vereinigung entsteht, hängt von dem gegenseitigen Mengenverhältnis der genannten Bestandteile und von der bei der Entstehung angewendeten Temperatur ab.

Der in den großen, teilweise bis heute erhaltenen Bauten der Römer verwendete Mörtel enthielt keinen Zement, sondern fogen. Kalk mit kesselfürchtigen Zusätzen. Das Erdbeben von jenseitigen Bindemitteln kannte man im Altertum nicht. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden hydraulisch erhärtende Kalkzemente, und am Schluß des genannten Zeitraumes erstellte man in England das grundlegende Patent auf die Herstellung eines Zementmittels, das sein Erfinder Parker mit dem noch heute für das gleiche Erzeugnis gültigen Namen *Portlandzement* belegte. Der dazu benötigte Rohstoff findet sich als tonhaltiger Kalkstein, der die drei erforderlichen Bestandteile Kalk, Kieselsäure und Tonerde in natürlicher Vereinigung enthält. Das Brennen dieses Rohstoffs, in dem der Kalk als kohlenaurer Kalk vorliegt, findet bei Temperaturen von über 900 Grad C statt, bei denen die Kohlenäure entweicht und der zurückbleibende Kalk sich mit der Kieselsäure und der Tonerde zu kesselfürchtigen Kalk (Kalksilikat) und zu tonerdfürchtigen Kalk (Kalkaluminat) verbindet. Die Tonerde, die selbst eine chemische Base ist, vertritt in dieser Verbindung die Stelle der Säure. Diese Reaktion tritt in allen Zementarten auf, sie führt aber je nach der angewendeten Temperatur zu verschiedenen Stufen und Ergebnissen. Schließt man nämlich das Gemisch der drei Stoffe bis zur sogenannten Sinterung, bis über 1300 Grad C beginnt, eine Idee, die erst 1824 von einem etwa 30 Jahre nach der Erfindung des Portlandzements kam, so entsteht der wichtigste und meistbenutzte aller Zements, der *Portlandzement*. „Sinterung“ heißt der Vorgang, bei dem ein (geringer) Anteil der Masse schmilzt und den noch ungeschmolzenen Anteil abernarrlich durchzieht und umfließt. So schmilzt bei unterm Gemisch der Kalkaluminat-Anteil und schließt den ungeschmolzenen Kalksilikat-Anteil ein.

In Deutschland wurde 1855 die erste Portlandzementfabrik errichtet; vor dem Kriege hatten wir über 100 solcher Fabriken mit einer Jahresproduktion von 7 Millionen Tonnen.

Die günstigste Temperatur für die Erzeugung des Portlandzements liegt bei 1450 Grad C. Es ist daher nicht verwunderlich, daß erst die technischen Mittel der letzten 10—15 Jahre die an sich naheliegende Frage nach dem Wert völlig geschmolzenen Zements zu lösen erlaubten, da hierzu im Großbetrieb Temperaturen von etwa 1800 Grad C erforderlich sind. Der geschmolzene Portlandzement ist bisher nur von geringer Wichtigkeit. Dagegen hat der sehr viel tonerreichere und daher niedriger schmelzende *Tonerdezement*, auch *Bauzement* oder kurz *Schmelzement* genannt, eine große und immer wachsende Bedeutung gewonnen, weil er viel schneller fest wird als Portlandzement, und besonders widerstandsfähig gegen Meerwasser ist.

Selbst die kürzeste Ueberzeit darf die Schlackenzemente nicht unerwähnt lassen. Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde zuerst mit Erfolg versucht, den Tonanteil in dem Dreistoffgemisch des Zements durch die einen ungeheurer lästigen Abfallstoff der Eisenhütten bildende Hochofenschlacke zu ersetzen. Diese Erfindung hat eine außerordentliche Entwicklung durchgemacht, die u. a. dazu führte, daß man vielerorts durch einen entsprechenden Kalkzusatz zur Hochofenschlacke eine Schlacke gewinnt, die erkalte und gemahlen einen fertigen Portlandzement darstellt. Daneben sind auch die Schlacken-Zementarten von großer, praktischer Bedeutung, nämlich der Eisenportlandzement aus mindestens 70 Proz. Portlandzement und 30 Proz. basischer Hochofenschlacke, und der Hochofenzement aus 15—30 Proz. Portlandzement und 70—85 Proz. basischer Hochofenschlacke.

Der chemische Vorgang beim Festwerden der genannten Zemente besteht in einer Aufnahme von Wasser in das chemische Molekül der beiden Bestandteile des fertig gebrannten Zements, nämlich des Kalksilikats und des Kalkaluminats. Nach dieser als Hydratation bezeichneten chemischen Bindung von Wasser erstarren die Stoffe steinartig und werden für immer völlig gegen Wasser beständig.

Elektrische Bodenfräsen

Die Entwicklung der modernen Kulturstaaten sowohl in der neuen wie in der alten Welt führt trotz aller Gegenmaßnahmen mehr und mehr dahin, daß die Erdoberfläche vom faden Bande in die Städte geht. Die Folge ist eine dauernde Arbeitseinstellung in den städtischen Bezirken, die zur immer stärkeren Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen auch zur Bestellung der Felder führt. Am wertvollsten sind zu diesem Zweck solche Maschinen, die möglichst schnell und dabei gründlich arbeiten, so daß die Bestellungszahl abgeklärt und der in unseren Breiten ja nicht besonders lange Sommer tunlichst ausgenutzt wird.

Diesem Bestreben kommt eine neuartige, außerordentlich wirksame Maschine für die Feld-Bestellung entgegen: die *Bodenfräse*, ein Apparat, der dem gleichen Zwecke dient wie der Pflug. Die Erdoberfläche wird tief und gründlich umgearbeitet. Der Unterschied zwischen beiden liegt darin, daß der Pflug besonders bei schweren Böden große Schollen heraufwirft, die durch andere Maschinen erst zertrümmert werden müssen, während die frühe den Boden kornartig herstellt, so daß das Wasser, Regen u. dergl. wegsinkt. Daraus ergibt sich schon, daß eine Fräse wesentlich anders aussieht als ein Pflug. Sie enthält eine Anzahl kräftiger Haken, die den Boden bis 25 cm Tiefe durchwühlen und vollkommen zerhacken.

Die Vorteile der Bodenfräse liegen nach dem Gesagten zu Tage. Ein Nachteil der neuen Maschine ist aber, daß sie eine verhältnismäßig große Antriebsleistung erfordert. Da nicht allein die menschlichen Arbeitskräfte, sondern auch die Zugtiere in der Landwirtschaft rar sind, hat man verhältnismäßig verlust, den Antrieb durch einfache Benzin- oder Motoren zu bewirken; die damit erzielten Erfolge sind auch durchaus befriedigend. Neuerdings gewinnen jedoch die elektrisch betriebenen Bodenfräsen immer größere Bedeutung. Der Grund dafür liegt darin, daß ein Elektromotor von etwa 3 PS, wie er zum Antrieb einer kleineren Fräse nötig ist, von jedermann mühelos bedient und ohne weiteres an die fast überall vorhandenen Niederspannungen angeschlossen werden kann. Auch die elektrisch betriebenen Fräsen, weil die Bestellung der Felder in die Jahres- und Tageszeiten mit geringem Stromverbrauch fällt. Die Einführung der elektrischen Bodenfräsen begünstigt also die wirtschaftliche Ausnutzung der Kraftwerke, so daß es möglich ist, den Strom hierfür verhältnismäßig billig zur Verfügung zu stellen.

Das Hauptproblem bei der Anwendung elektrischer Maschinen zur Bestellung der Felder ist eine einfache, durchaus betriebssichere, bewegliche Zuleitung zum fahrenden Motor. Für längere Fahrstrecken ist diese Aufgabe mit Hilfe durchhängender Kabel ziemlich leicht zu lösen. In der Landwirtschaft braucht man aber häufiger Strecken von mindestens hundert, häufig sogar von mehreren hundert Metern Länge. Um auch auf solche Entfernungen eine elektrische Fräse betreiben zu können, wird nach einem neuen System von Gram eine provisorische Anschlußleitung mit Hilfe leicht verstellbarer Rolllisten aufgedeckt. Auf den drei Drahtleitungen, die mit dem Dreifachmotor verbunden sind, sind die Hochspannungsleitungen, läuft ein Stromkabel, von dem aus ein Kabel zu der auf dem Feld fahrenden Fräse führt. Die Aufstellung der Hilfsleitung erfordert 2—3 Mann, die etwa drei Stunden Arbeitszeit dazu benötigen. Von der Hilfsleitung aus kann eine Feldleitung von 40—45 Meter jederseits der Leitung bearbeitet werden, d. h. bei einer Hilfsleitung von z. B. 400 Meter Länge eine Fräse von etwa 13 Morgen Größe. Durch besondere Vorrichtungen ist dafür gesorgt, daß der Arbeitnehmer auf den Drähten sich stets in gleicher Höhe mit der Fräse hält, so daß die Bedienung der Maschine sehr einfach ist. Trotzdem die durch die Explosionsmotoren betriebenen Bodenfräsen zweifellos ihre Bedeutung einweisen behalten werden, dürfen die elektrisch betriebenen Fräsen besonders für kleinere Betriebe ansehnlich der verhältnismäßig geringen Anschaffungskosten und der Einfachheit ihrer Handhabung sehr gute Aussichten haben.

Dr. H. Kröncke

Anzaps-Dampf-Vorwärmung für Dampf-Kraftanlagen

Von Dipl.-Ing. Max Blänsdorf (Mannheim)

Die Kosten der Krafterzeugung setzen sich aus den Kapitalkosten für die Anlage und dem Aufwand für Brennstoff, Schmiermaterial, Personal und Reparaturen zusammen. In einer Wirtschaftlichkeitsrechnung ist durch entsprechende Gegenüberstellung zu zeigen, bei welcher Maschine der Gesamtaufwand am geringsten ist. Meistens wird sich ergeben — vor allem bei großen Maschinen —, daß durch einen geringeren Brennstoffverbrauch der Gesamtaufwand trotz höherer Preises der Maschine niedriger wird.

Deshalb ist es das Bestreben der Technik, den Brennstoffverbrauch immer mehr zu vermindern, d. h. den Wirkungsgrad der Maschine (das Verhältnis der in Arbeit übergeführten Energie zu der im Brennstoff zugeführten Gesamtenergie) zu erhöhen.

Bei Dampfstationen werden das Wasser und der Dampf als Energieträger zwischengeschaltet. Der Kreislauf beginnt im Kessel. Die Verbrennungswärme der Kohle wandelt das Wasser in Dampf um und speichert darin in Form von Druck und Wärme Energie auf. In der Maschine wird diese Energie in mechanische Energie umgesetzt; Druck und Temperatur vermindern sich, bis der Dampf zuletzt in den Kondensator strömt, wo er zu Wasser niedergeschlagen wird. Die restliche Wärme gibt er an das Kühlwasser ab; das Kondensat wird in den Kessel zurückgeführt.

Es leuchtet ein, daß hohe Speisewassertemperatur geringere Wärmezufuhr im Kessel bedingt, und weiter, daß der Gesamtwirkungsgrad um so höher ist, je weniger Wärme dem Kreislauf durch das Kühlwasser entzogen wird. Man sucht neuerdings, diese beiden Wege zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit durch Anwendung der Anzapsdampfvorwärmung zu vereinen. Dazu entnimmt man der Maschine an einer oder mehreren Stellen Dampf und leitet ihn in Vorwärmer, in denen er seine Wärme an das Kondensat abgibt. Der Dampf wird dabei niedergeschlagen und dem Wasserdampf beigemischt. Die Temperatur des Kondensats läßt sich dadurch soweit steigern, daß es als Speisewasser im Kessel fast nur noch in Dampf verwandelt zu werden braucht. Man nimmt dabei den Verlust in Kauf, daß der abgezappte Dampf keine Arbeit mehr leistet, hat aber den Vorteil, daß seine Verdampfungswärme nicht im Kühlwasser verloren geht. Daraus ergibt sich, daß die Vorwärmung in den Stufen mit niedrigstem Druck am wirtschaftlichsten ist, weil der Dampf dort schon eine größere Arbeitsleistung hinter sich hat.

Die Zahl der Vorwärmerstellen und die Größe und Temperatur des Anzapsdampfes ergeben sich durch genaue Rechnungen, da bei der großen Zahl der Möglichkeiten natürlich ein Bestwert besteht.

Die in den Kondensator strömende Dampfmenge wird kleiner, und mit ihr verringern sich die Verluste, die beim Austritt aus der Maschine immer entstehen. Dagegen ist die Dampfmenge im Hochdruckteil der Maschine größer geworden und erlaubt deshalb z. B. in der Turbine eine günstigere Ausnutzung.

Der Kessel wird kleiner, da die überzuführen Wärme geringer geworden ist; Rauchgas-Speisewasservorwärmer können wegfallen und durch Luftvorwärmer ersetzt werden, die die Verbrennung der Kohle verbessern.

In jedem Einzelfall ist eine Berechnung der sich ergebenden Unterstände erforderlich; denn je nach den örtlichen Verhältnissen wird die erzielte Ersparnis größer oder kleiner; bei Großmaschinen wird jedoch der Vorteil wohl immer so groß sein, daß sich die Anwendung lohnt.

Technisches Allerlei

Deutsche Fernheizwerke. In Groß-Berlin werden zwei größere städtische Fernheizwerke zur Erwärmung städtischer und privater Gebäude benötigt. Das Neutöllner Fernheizwerk, das seit 1920 an Stelle des stillgelegten Elektrizitätswerkes am Weidendammer Betrieb wird, verlor gegenwärtig die beiden Nachbarhäuser, die Sparkasse und die Stadtbank, mehrere Schulen und die Wohnhäuser der Bauarbeitergenossenschaft sowie die städtischen Wohngebäude in der Genslerstraße. Es ist jetzt geplant, auch das Polizeipräsidium, das Amtsgericht und das Zollamt anzuschließen. Der für diese Erweiterung erforderliche Ausbau des Leitungsweges erfordert eine einmalige Aufwendung von 250 000 Mark. Das städtische Fernheizwerk in Pantow wird vom Bezirksamt für eine Reihe von Schulen unterhalten; angegeschlossen sind die Oberrealschule, das Lyzeum I, das Richard-Wagner-Lyzeum, die Mittelschule, die 1. und 5. Gemeindegemeinschaft und die Fortbildungsschule in Pantow. Bis zum vorigen Jahre wurde das Pantower Fernheizwerk noch von dem städtischen Elektrizitätswerk Pantow betrieben; nach dessen Stilllegung ist wie in Neutölln der eigene Betrieb des Heizwerkes eingerichtet worden. Auch die Stadtverwaltung Braunschweig beschäftigt sich bereits seit längerer Zeit mit dem Gedanken, unter Ausnutzung der neuesten Erfahrungen auf dem hygienischen Gebiet ein Fernheizwerk zu errichten, dessen Quelle das Elektrizitätswerk sein soll. Sie hat bereits der Direktion der Braunschweiger Elektrizitätswerke die Erlaubnis zur Anlage der Kanäle gegeben, die alle für den Anschluß an die Fernheizung in Frage kommenden großen Gebäude mit dem Fernheizwerk verbinden sollen.

Geschwindigkeiten elektrischer Lokomotiven. Im Jahre 1902 erreichte man bei den Schnellstrecken auf der Strecke Marzelle — Josten offizielle Geschwindigkeiten bis zu 210 Stundenkilometer. Dieser nur mit einem Triebwagen befandener Bauart erreichte Josten eine Leistung von 168 Stundenkilometern gegenüber, die eine gemöhnliche Elektrolokomotive von 100 Tonnen Gesamtgewicht in Pennsylvania (U.S.A.) kürzlich erreichte. Für den praktischen Betrieb kommen allerdings solche Leistungen nicht in Frage, denn der gemöhnliche Oberbau ist viel zu schwach für derartige Beanspruchungen. Für die Jostener Schnellstrecke müßte man aus diesem Grunde seinerzeit ein besonders schweres Gleis bauen. In der Praxis stellen vorläufig etwa 100 Stundenkilometer die oberste Grenze der zulässigen Fahrgeschwindigkeit auf Eisenbahnen dar.

Fernsprechleitungen durch Käfer. In Kalifornien gibt es einen Käfer, der den dortigen Kabeleigenheiten dadurch das Leben leichter macht, daß er in den schließenden Bleimantel der Fernsprechkabel kreisrunde Löcher von 2,5 Millimeter Durchmesser bohrt. Durch diese Löcher dringt dann aus den Kabelmanteln Feuchtigkeit ein, die die Papierisolation der brennen Kupferleitungen schnell zerstört und so das Kabel unbrauchbar macht. Auf diese Weise sind schon Störungen bis zu 10 Tagen Dauer entstanden, durch die 500—600 Teilnehmerstellen vollständig ausgeschaltet wurden. Kein Wunder, daß die Kabeleigenheiten auf den Kabelkäufer, wie man ihn getauft hat, schlecht zu sprechen sind und ihm gern aus dem Leben möchten. Bestreben des Bleimantels mit Öl fassen hilft aber nicht, denn der Käfer frisst die Bohrlöcher nicht; er arbeitet nur zum Vergnügen. Bis jetzt konnte man ihn nur dadurch bekämpfen, daß man die Kabel mit weichen Anbertal bedeckte, in dem der Käfer erstickt. Da aber die Bohrlöcher ausschließlich in der Nähe der die Kabel führenden Tragringe sitzen, hofft man, daß es gelingt, das zerstörungswert aufzuhalten, wenn man die jetzt gebrauchten schmalen Tragringe durch breite Manschetten aus flachen verzinkten Stahlbräthen ersetzt.

Eine neue Ausschachtmaschine. Wenn heute zur Begung von Kanalisationsarbeiten Ausschachtungsarbeiten erforderlich sind, verursacht das Schlagen der Spundwände und noch mehr das unrichtige und mühsame Herausholen der Erde zwischen ihren Spreizen erhebliche Kosten, während die Arbeit recht langsam vor sich geht. Mit besonderem Interesse begrüßt der Tiefbauingenieur daher eine neue Ausschachtmaschine, die die Rollen der Kanalisationsbauten für Gräben bis zu 1 Meter Breite und 3 Meter Tiefe stark verringert. Die auf Hauptketten laufende Maschine stellt ein Mittelglied zwischen Öffel- und Schleppschovelbagger dar. Da sie nicht, wie die bisherigen Grabenbagger, über dem auszubehenden Grabenflank aufgestellt zu werden braucht, ist sie der Gefahr des Versinkens, die ihre Vorgänger dauernd bedrohte, nicht ausgesetzt. Sie steht immer vorn an der Spitze des Grabenflanks und rückt auf der Grabenlinie vor, während sie hinter sich immer tiefer schachtet. Zu diesem Zweck trägt sie an einem Ausleger eine drei- oder vierarmige Grabenhaue, die mit der Schneidartie an den Spundwänden herangezogen wird, statt sich wie beim Öffelbagger von ihm abzudrücken. Das Auslegen der Schaufel und das Heranziehen, Heben und Senken geschieht durch Seilzüge vom Ausleger aus. Das Herabsenken und Abheben der Grabenwände geschieht durch — unbedeutend durch die Aushubarbeit — unmittelbar daran an P.

Rennerungen im Motor-Dampfbetrieb. Mit der Vermehrung der Motor-Dampfbusse und des Wagens ihrer Abmessungen mehrten sich in der Großstadt die Klagen über die Verschmutzung durch die Auspuffgase, den Staub und die Betriebsgeräuschhaftigkeit (Rippgehr!) dieser Angetriebe. Des Staubes sucht man durch Verwendung staubbindender Mittel (Glimmerstaub u. a.), der Rippgehr durch Lieferleistung des Schwerepunkts Herr zu werden; bei den Auspuffgäsen dagegen wird wohl nur die Verwendung besserer Brennstoffe helfen, die nicht so viel überflüssige Abgase hinterlassen. Daß man den bis heute üblichen Rückwärtsströmigen Luftstrom des Seitenströmigen verlassen will, wird von allen begrüßt werden, die schon das Verhängnis hatten, beim Abströmen mit der Nase auf das Erdbeben zu fallen.

Neue Mannheimer Zeitung - Handelsblatt

Berliner Devisen

Table with columns for currency types (Gold, Silber, etc.) and exchange rates for various locations like London, New York, etc.

Börsenberichte

Frankfurter Wertpapierbörse

Schwächere Tendenz

Frankfurt a. M., 21. Juli. (Draht.) Wenn auch heute wieder die leichteren Kursrückgänge etwas in der Ueberzahl gewesen sind, so zeigte die Börse anfänglich doch etwas mehr Widerstandsfähigkeit, als an den letzten Vorkesseltagen.

Berliner Wertpapierbörse

Berlin, 21. Juli. (Draht.) In Nachwirkung der gestern zum Schluß eingetretenen empfindlichen Ermattung namentlich am Montanmarkt kam heute auf diesem Gebiete und auch noch anderwärts verschiedentlich Ware heraus, so daß fast überall eine erneute Abmilderung des Kursstandes um ungefähr 1 pCt. eintrat.

haupt ausfallen. Die Vorkriegsanleihen bewegten sich bei kleinen Umläufen ungefähr auf den getrigen Schlusskursen.

Lugde Industriewerke A.-G., Ludwigshafen a. Rhein

Am 19. d. h. heute vormittag 11 Uhr unter Vorsitz von Großkaufmann Dr. Arthur Reiter, Mannheim, abgehaltenes o. G.-B. vertreten 9 Aktionäre 11754 Stimmen.

Starke Zunahme der Einfuhr von Uhren in England

Im Jahre 1924 führte England nach einem Anstieg der Ueberseepost-Verkäufe 300 000 Stück und Uhren mehr ein, als im Jahre 1923.

Stilles Haus ab. Wie verlautet, beabsichtigt Hugo Stinnes

im Rahmen des für die Gesamtfirma vorgesehenen Einigungsprogramms auch eine Beschränkung der Geschäfte nach dem Osten, und zwar derart, daß die bisher geführten Kohlengehäfte aus dem Stammhaus in Wülheim übergeben, während neue Geschäfte in anderen Zweigen nicht fortgeführt werden.

Reihewerke und Maschinenfabrik in Hamburg. Wie

von unterrichteter Seite zu den Sonierungsverhandlungen bei der Reihewerke mitgeteilt wird, nimmt eine technische Gruppe, die dem Stödemer nahesteht, Interesse an dem Unternehmen.

Deutsche Südfsee Phosphat A.-G. Wie der D.H.D. von einer maßgebenden, der opponierenden Aktionärgruppe nahestehenden Stelle erfährt, handelt es sich in der zum 5. August einberufenen G.B. für die unabhängigen Aktionäre, nachdem sie sich authentisch über die Verhältnisse der Gesellschaft informiert haben, im wesentlichen um die Verwendung der Gelder, die der D.H.D. Südfsee Phosphat A.-G. von der japanischen Regierung ausgegahlt worden sind.

Stahl-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft. In der Sitzung des Verwaltungsrats wurde beschlossen, der G.B. die Verteilung einer Dividende von 11,11 pCt. vorzuschlagen, so daß nach Abzug der Kapitalertragssteuer 2 Sh. pro Anteil zur Ausschüttung gelangen.

Schiffahrt. In der Zeit vom 11. bis 17. Juli 1925 sind angekommen: 2 beladene Dampfer mit 19,5 Tonn. 3 leere Schleppfähne und 4 beladene mit 295,5 Tonn. bergwärts 15 beladene Dampfer mit 1349,5 Tonn. 3 leere Schleppfähne und 129 beladene mit 7448,0 Tonn.

Kurszettel. Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten.

Large table of stock and bond prices, organized by sector: Bank-Aktien, Bergwerk-Aktien, Transport-Aktien, Industrie-Aktien, etc.

Table of exchange rates and interest rates, including sections for 'Freioverkehrskurs', 'Berliner Dividenden-Werte', and 'Bank-Aktien'.

Advertisement for 'Für die heißen Tage' by Lüster-, Leinen- Saccos u. Anzüge, Engelhorn & Sturm, Mannheim.

Table of interest rates and bond values, including sections for 'Verliner Festverzinsliche Werte' and 'Ausländische Rentenwerte'.



Morgen Mittwoch, den 22. Juli
soweit die Vorräte reichen, folgende Tage

Fuchs RESTE

von Wollstoffen, Seidenstoffen, Seidentrikot zu und unter der Hälfte des regulären Wertes!

Reste von Waschstoffen, Baumwollwaren, Weißwaren und Aussteuer-Artikeln aller Art mit hohem Preisnachlaß.

Amtliche Bekanntmachungen

Güterrechtsregister.

Zum Güterrechtsregister Band XV wurde am 9. Juli 1925 eingetragen:

Zu D. 3. 341: Erich Gustav Heinrich Zimmermann, Versicherungsinspektor, Mannheim und Wilhelmine Ulbricht geb. Koll, daselbst. Vertrag vom 2. Juli 1925 Gütertrennung.

Zu D. 3. 342: Hermann Laube, Kaufmann, Mannheim und Franziska geb. Zandheim daselbst. Vertrag vom 26. Juni 1925 Gütertrennung.

Zu D. 3. 343: Georg Schorf, Verlagsredakteur, Mannheim-Neckarau und Johanna geb. Hörsing daselbst. Vertrag vom 2. Juli 1925 Gütertrennung.

Zu D. 3. 344: Franz Gerber, Schneider, Mannheim-Neckarau und Elise geb. Bauer daselbst. Vertrag vom 2. Juli 1925 Gütertrennung.

Zu D. 3. 345: Viktor Schöffel, Kaufmann, Mannheim und Gertrude geb. Knobel daselbst. Vertrag vom 8. Juli 1925 Gütertrennung.

Zu D. 3. 346: Friedrich Leopold Kniebe, Kaufmann, Mannheim und Anna Maria geb. Groß daselbst. Vertrag vom 3. April 1925 Gütertrennung.

S. 1. Amtsgericht.

Handelsregister.

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Am 2. Juli 1925:

1. Zur Firma „Pflüger & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim, Auf Grund Beschlusses der Gesellschafterversammlung vom 18. April 1925 ist das Stammkapital von 50.000.000 M. auf 4.000.000 M. umgewandelt und der Gesellschaftsvertrag entsprechend der eingereichten Niederschrift, auf die Bezug genommen wird, insbesondere in § 5 (Stammkapital, Geschäftsanteile) § 11 Satz 2 (Vertretung), § 12 und 18 (Geschäftsführung) § 23 (Stimmrecht) geändert worden. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so vertritt jeder die Gesellschaft selbständig.

Am 15. Juli 1925:

2. Zur Firma „Kiddis & Co., Zweigniederlassung Mannheim“ in Mannheim, als Zweigniederlassung der Firma Kiddis & Co. in Bremen. Die Prokura des Alfred Wittmann ist erloschen.

3. Zur Firma „Gebrüder Weill“ in Mannheim, Kaufmann Josef Weill und Christian Wilhelm Wittmann sind als Geschäftsführer ausgeschieden.

4. Zur Firma „O. Rischard, Zweigniederlassung Mannheim“ in Mannheim, als Zweigniederlassung der Firma „O. Rischard“ in Duisburg-Essen. Dem Christian Sauer, Kaufmann, Mannheim und dem Gerhard Schönbach, Kaufmann, Mannheim ist Gesamtwortung erteilt, daß sie gemeinsamlich zur Vertretung der Firma besetzt sind; diese Prokura ist auf den Geschäftsbetrieb der Zweigniederlassung Mannheim beschränkt.

5. Zur Firma „Gebr. Fanz“ in Mannheim. Der persönlich haftende Geschäftsführer Jakob Fanz ist aus der offenen Handelsgesellschaft ausgeschieden.

6. Firma „Adwina Kirchner“ in Mannheim-Neckarau. Inhaber ist Ludwig Kirchner, Kaufmann, Mannheim-Neckarau.

7. Firma „Dole & Danhofbedarf-Kommanditgesellschaft“ in Mannheim. Kommanditgesellschaft. Persönlich haftende Geschäftsführer sind Gustav Juhl, Kaufmann, Heidelberg, Dr. Emil Dimmelsch, Kaufmann, Mannheim. Die Gesellschaft hat am 15. Juli 1925 beschlossen, und hat einen Kommanditisten. Zur Vertretung der Gesellschaft sind die persönlich haftenden Geschäftsführer nur gemeinsamlich berechtigt.

8. Zur Firma „Mannheimer Rohmittel-Fabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim. Auf Grund Beschlusses der Gesellschafterversammlung vom 7. April 1925 ist das Stammkapital von 100.000 M. auf 30.000 M. umgewandelt. Der Gesellschaftsvertrag ist durch Gesellschaftsbeschluss vom 7. April und 9. Juli 1925 entsprechend der eingereichten Niederschrift auf die Bezug genommen wird, geändert worden.

9. Zur Firma „Wintz & Co., Schiffahrt- und Credit-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim. Auf Grund Beschlusses der Gesellschafterversammlung vom 9. Juli 1925 ist das Stammkapital von 30.000 M. auf 1.000 M. umgewandelt und der Gesellschaftsvertrag in § 4 entsprechend der eingereichten Niederschrift, auf die Bezug genommen wird, geändert worden.

10. Zur Firma „von Tuffa & Söhne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim. Auf Grund Beschlusses der Gesellschafterversammlung vom 2. Juli 1925 ist das Stammkapital von 100.000 M. auf 35.000 M. umgewandelt u. der Gesellschaftsvertrag entsprechend der eingereichten Niederschrift, auf welche Bezug genommen wird, in § 4 (Stammkapital) und § 7 (Vertretung) geändert worden. Richard Wittenbender ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Hilbert Schneider, Kaufmann, Mannheim ist zum Geschäftsführer bestellt; dieser und der Geschäftsführer Arthur Sch. Saarbrücken, sind berechtigt, die Gesellschaft selbständig zu vertreten.

11. Zur Firma „Lanzenblütte Stamm-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim. Die Gesellschaft ist durch Gesellschaftsbeschluss vom 22. Juni 1925 aufgelöst. Kaufmann Walter Tautel, Mannheim ist als Liquidator bestellt.

12. Zur Firma „Schiffbauerei Waldhof“ in Mannheim. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 1. Juli 1925 ist der Gesellschaftsvertrag in § 10 (Nacht der Aufsichtsratsmitglieder) entsprechend der eingereichten Niederschrift, auf die Bezug genommen wird, geändert worden.

13. Zur Firma „Mannheimer Metallwarenfabrik“ in Mannheim. Zweigniederlassung. Danneberg, Geislingen. Die am 17. Juni 1924 beschlossene Umstellung des Grundkapitals von 40.000.000 Mark auf 20.250.000 M. ist durchgeführt. Max Weber, Kaufmann, Geislingen ist als Gesamtwortung bestellt und gemeinsam mit einem ordentlichen oder einem stellvertretenden Vorstandsmitglied geschäftsberechtigt.

14. Zur Firma „Süddeutsche Rotoren-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die bisherigen Geschäftsführer Karl Friedrich, Gerhart-Melchendorf und Georg Louis Jahn, Leipzig-Gohlis sind Liquidatoren. Die Firma ist erloschen. Die Prokura der Luise Friedrich geb. Jahn ist erloschen.

15. Zur Firma „Oberdeutsche Metallwerke Aktien-Gesellschaft“ in Mannheim. Direktor Paul Wurler, Mannheim ist als weiteres Vorstandsmitglied bestellt.

16. Zur Firma „Menington-Schreibmaschinen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim. Zweigniederlassung. Danneberg in Berlin. Der Gesellschaftsvertrag ist durch Gesellschaftsbeschluss vom 12. Juni 1925 in § 7 geändert. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinsamlich vertreten. Von den Geschäftsführern Edmund Garrod und Georg Mc. Lean ist jeder selbständig vertretungsberechtigt.

17. Zur Firma „Gemeindehaus der Ev. Gemeinschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim. Die Gesellschaft ist erloschen.

18. Zur Firma „Montage & Demontage Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim. Auf Grund Gesellschaftsbeschlusses vom 2. Juni 1925 ist das Stammkapital von 25.000.000 Mark auf 5.000 M. umgewandelt und der Gesellschaftsvertrag entsprechend der Umstellung der eingereichten Niederschrift, auf die Bezug genommen wird, geändert worden. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 4. Juli 1925 wurde der Gesellschaftsvertrag in § 1 u. 2 (Firma und Gegenstand des Unternehmens) geändert. Auf die eingereichte Urkunde wird Bezug genommen. Die Firma ist geändert in: „Montage & Demontage, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt: Die Verwertung von alten Automobilanlagen oder ähnlichen Einrichtungen. Ferner die Einrichtung solcher Anlagen, die Übernahme von Motoren und der Bau von Apparaten für die Industrie jeder Art, sowie der Großhandel mit Motoren und allen Teilen.

19. Zur Firma „Reinigungs-Unternehmen“ in Mannheim. Die Prokura des Hellmuth Klein ist erloschen. Das bisherige stellvertretende Vorstandsmitglied Ludwig Schatz, Mannheim und der Kaufmann Ludwig Stiller, Ludwigsbafen a. Rh. sind als Vorstandsmitglieder bestellt. Hellmuth Klein, Mannheim, ist als stellvertretendes Vorstandsmitglied bestellt. Ludwig Schatz ist nicht mehr Vorstandsmitglied.

20. Zur Firma „Ableitende Trennband-Gesellschaft, Aktiengesellschaft“ in Mannheim. Auf Grund Beschlusses der Generalversammlung vom 2. Juni 1925 ist der Gesellschaftsvertrag in § 5 (Stammkapital, Aktienanteile) entsprechend der eingereichten Niederschrift, auf die Bezug genommen wird, geändert worden. Gemäß durchgeführtem Beschluss der Generalversammlung vom 2. Juni 1925 ist das Stammkapital a. von 1.500.000 Mark auf 75.000 M. umgewandelt, b. von 120.000 M. erhöht. Es beträgt jetzt 400.000 M. Ferner wird bekanntgemacht: Das Grundkapital ist eingeteilt in 1.500 Aktien zu je 50 M., und 325 Aktien zu je 1.000 M. Die Aktien fallen auf den Inhaber. Die 325 neuen Aktien werden zum Nennwert ausbezahlt.

21. Zur Firma „Immobilien-Gesellschaft Waldhof in Eintracht“ in Mannheim. Die Firma ist erloschen. 71/72

Amtsgericht Mannheim.

Wellblechbauten
WELLBLECHE
PFANNENBLECHE

1a
verzinkte Flachbleche
Lohnverzinkung.

Bremerhütte Geismeid gegen
VERZINKEREI UND WELLBLECHFABRIK

Vertreter: Wilh. Jötten, Stuttgart, Alte Weinsteige 20

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 23. Juli 1925, nachm. 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal O 8, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungsmasse öffentlich versteigern:

7690
1. Ladeneinrichtung, 2. Schreibmaschinen, Möbel und Konting.,
Mannheim, den 20. Juli 1925.
K. W. G. Gerichtsvollzieher.

Offene Stellen

Saison-Schlager!

Herren und Damen erblieben viel Geld durch angenehme Tätigkeit. Mittwoch von 9-12 und 2-6 im Hotel Posthof, O 3, 4, Zimmer 17. *425

Wir suchen zum sofortigen Antritt

jungen Mann

(Alter ca. 30 Jahre) *427

für Lagerarbeiten und Botengänge, möglichst in der Fahrradbranche, tüchtig, ausdauernd.

Ellenwerke Akt.-Ges., Abt. Diamantwerke
Fabrikniederlage Mannheim, N 7, 23

Eisenwarenhändler

gegen festes Gehalt und Provision.

Angebote mit Lebenslauf und Referenzen unter U. T. 38 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Jüngerer Buchhalter

bilanzsicher, möglichst aus der Holzbranche, von hiesig. Holzhandlung zum sofortigen Eintritt gesucht. 7668

Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschrift, unt. T. Q. 165 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Der Bezirk Mannheim für die Bearbeitung des Interzessentils einer illustrierten Zeitung ist an **tüchtigen Vertreter** welcher Bezugsbedingungen mit der hiesigen Geschäftsstelle hat, abzugeben. Hohe Provision event. Fixum.

Heinrich Kasten, Söhne
Berberplatz 7. Em104

Bür unsere Abteilung **Trikotagen-Wollwaren** suchen wir zum Eintritt per 1. September oder später eine tüchtige jüngere **Verkäuferin**.

Schriftliche Bewerbungen oder persönliche Vorstellungen von nur branchenfremden Damen nicht unter 20 Jahren evtl. Theodor Kaufmann, Ludwigsbafen, Ludwigsbafenstr. 87.

Junge tücht. Kontoristin

mit Stenographie, Schreibmaschine und Kartotheftführung vertraut von größerem Wert der Metallindustrie **sofort gesucht**. — Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsanprüche unter T. R. 100 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 7670

2 Arbeits-Tische

zu verk. S. 6. 41, Weiß-2. Stock links. *411

Zwergdackel-Hündin
mit Stamm, 2 J. alt (Schwarz) u. eine junge 4 Monate alt, billig abzugeben. G. Müller, C. S. 14, 4. St. *338

STENOTYPISTIN

mit guter Schulbildung, mindestens 150 Seiten stenographierend, gewandt im Maschinen-schreiben zum sofortigen Eintritt höchstens jedoch 1. September von **großer Fabrik in Weinhelm** gesucht. 7674

Kaufmännische Angebote mit Zeugnisabschriften unt. T. T. 169 an die Geschäftsst.

Hohen Verdienst

monatlich 3-400 M. erzielbar, redigierendes Damen u. Herren durch den Verkauf un-
Nieder-Schlagers auf höchst. Nachfrage an Herren, Vorzugsberechtigungs-12-15 Uhr.
Ella Müller, Fortring 14, Mannheim *414

Teilhaber

in der Vergrößerung eines Kaffee-Engros-Geschäftes mit 5-10 Mille Einlage, Engl. in Bonn, 33-36 J. alt, in Einvernehmen, Zufuhr, unter T. G. 91 an die Geschäftsstelle. *423

Intelligente

ledigewandte **Damen u. Herrn** verdienen bei angesehenen Firmen (G. m. b. H.) **60-80** Mark wöchentlich. *442

Ausland: **Thiele** S. 6, 5. pl. 9-11.

Tüchtiges **Alleinmädchen** mit guten Zeugnis, für sofort gesucht. Zu erfragen bei Frau Beer, Dito Beckstraße 3, 2. Stock. *384

Tüchtiges **Alleinmädchen** hat gut und selbständig kochen kann, zu alleinlebend, Dame in Klein. Haushalt geht per 1. August. Gute Zeugnisse erwünscht. Bestellen Sie Friedrichshafen 11, 2 Treppen. *3271

Lehrmädchen

mit schöner Handschrift aus anständig Familie per sofort gesucht. 100 **Kennert G 5, 14**

Hoher Verdienst zum Besuch d. Privatschule, hohe Gehaltszahlung für Hauswirtschaftlich noch einige tüchtige *338

Verkäufer(innen) geg. sehr gute Provision. Angebote mit U. Q. 25 an die Geschäftsstelle.

Alleinmädchen

das gut kochen kann, zu Dame u. Sohn in der Nähe von L. August a. S. U. Y. 33 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *413

Kauf-Gesuche.

Befähigungsberechtigtes **Einfamilienhaus**
6-7 Zimmer, in guter Lage zu mieten oder zu kaufen gesucht. Schöne bürgerliche Einrichtung, Zimmermöbel, in bester Lage der Stadt, kann zur Verfügung gestellt werden. Angebote unter V. Y. 55 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *414

Vermietungen

Wohnungsbüro. **Wohn- u. Schlafzimmer** für sofort zu vermieten. *436

Wohnungsbüro. **Wohn- u. Schlafzimmer** für sofort zu vermieten. *436

Wohnungsbüro. **Wohn- u. Schlafzimmer** für sofort zu vermieten. *436

Schönes leeres Zimmer

an einzelnen Herrn per 1. oder 15. August in hübscher, ruhiger Lage zu vermieten. Angebote unter V. F. 40 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *426

2 Büroräume

in 1 Raum als Geschäftszimmer möbl., sehr schön, ruhiges Geschäft zu vermieten. Angeb. unter V. T. 53 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *428

Heirat.

Witwer, Mitte 50 J., gute Erziehung, 30 Jahre in Geschäft, wünscht auf die Wege eines tüchtigen Lebensgefährten ohne Kind, mit Wohn- u. jedoch nicht Bedingungslos, zu lernen. Gef. schreiben mit Lichtbild, welches abzugeben, zurückzugeben wird, unter U. O. 23 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *429

Heirat.

Geldbes. Fräulein, Ende der 30er Jahre, alleinlebend, wünscht auf die Wege eines tüchtigen Lebensgefährten in gesch. Stellung kennen zu lernen. Zuschriften unter T. L. 16 an die Geschäftsstelle. *431

Geldverkehr.

10.000 Mark
1. Ehepartner, a. Geschäftsbüro, Zentrum, gesch. Angebote unter V. O. 41 an die Geschäftsstelle. *432

Vermischtes.

Erstes Spezialhaus für **Korbmöbel und Korbwaren** A. Hinze-Werner Mannheim Qu 2 9.

Nähmaschinen repariert prompt u. bill. Vollkraft genügt. *333

Wohnungsbüro. **Wohn- u. Schlafzimmer** für sofort zu vermieten. *436

Friseur nimmt auch Kundsch. außer dem Hause an. R. Dietrich, Gajensstr. 66